

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

2. fiftyfifty-
Kabarett-Nacht

22. August, 19 Uhr im zakk

Tickets: www.zakk.de

In jedem
10. Heft:
Handsignierter
Kunstdruck
von Katharina
Mayer!

16. Jahrgang August 2010

Straßenmusik
aus Kinshasa:
Benda Bilili!

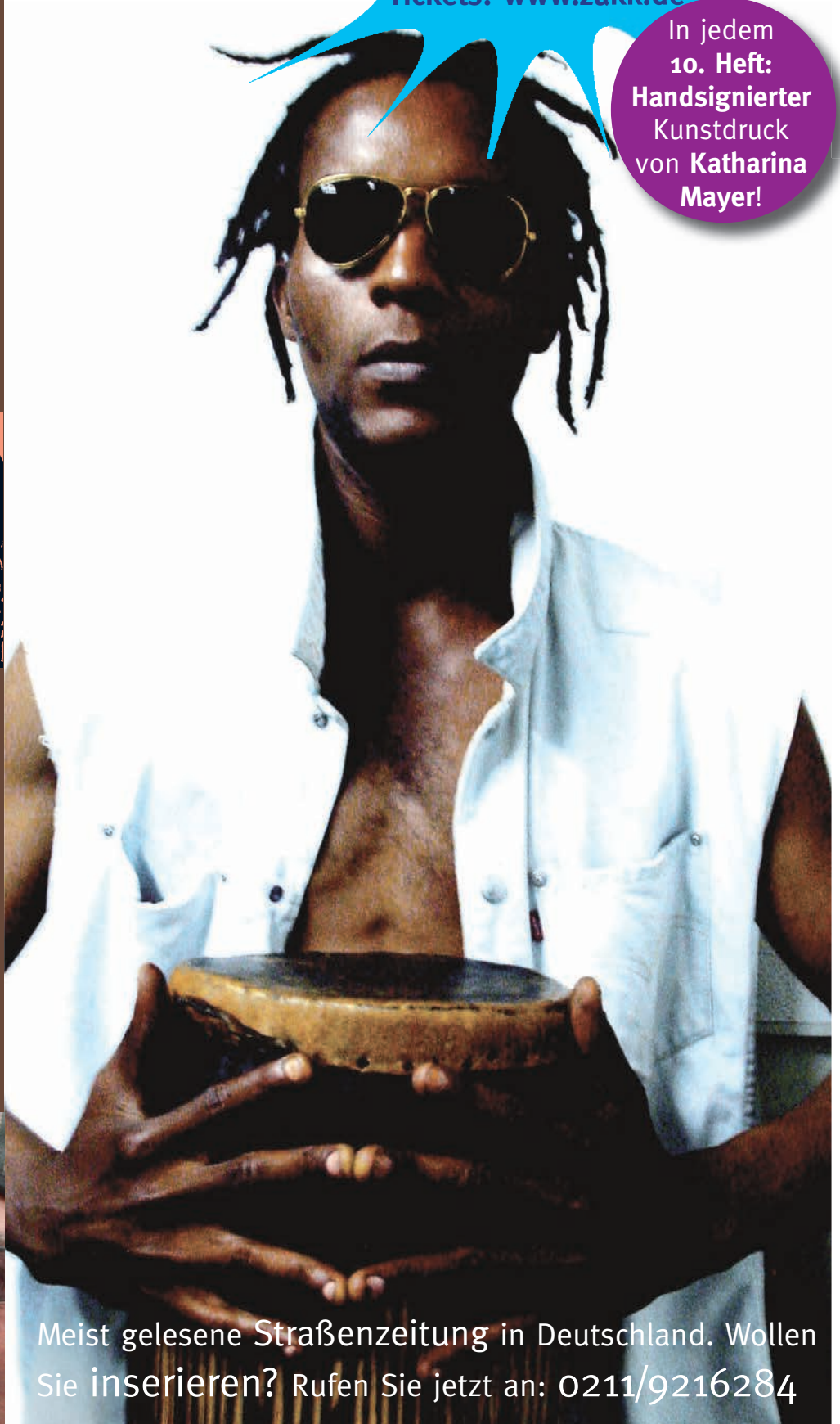
Interview mit
Fried-
rich
Spee



Gastbeitrag von
Ingrid
Bachér



Ansichten
von
Obdach-
losen



Meist gelesene Straßenzeitung in Deutschland. Wollen Sie inserieren? Rufen Sie jetzt an: 0211/9216284

Echo

Ich habe mich über das Interview mit Johann König gefreut. Allerdings hat es mich enttäuscht, dass nicht die Gelegenheit genutzt wurde, ihm auch ein paar Fragen zur sozialen Lage in Deutschland und der Welt zu stellen. Zum Ausgleich gab es immerhin den sehr informativen Beitrag mit dem Globalisierungsgegner Jean Ziegler. Insgesamt: Mal wieder ein gutes Heft, weiter so.
Matthias Heim

In letzter Zeit fallen mir in den bürgerlichen Medien immer wieder Beiträge über die „Bettelmafia“ auf. Je größer die Armut wird und je mehr Roma wir in Deutschland haben, umso größer die menschenverachtende Hetze. Gut, dass ihr dagegen haltet. Und wie könnte man das besser tun als mit Berichten von Betroffenen selbst. Der Artikel von Georgiana etwa war wohlthuend informativ. Die Autorin hat sich ihr und ihrem Schicksal einfühlsam genähert. Und: Dass ihr gegen den tendenziösen und rassistischen Fernsehbeitrag in der Sendung FAKT eine Beschwerde eingelegt habt, finde ich sehr gut. Ich habe mir diese Sendung im Internet angeschaut und bin entsetzt, mit welchen Mitteln wieder mal gegen Menschen am Rande unserer Gesellschaft Stimmung gemacht wird – und das auch noch im Öffentlich Rechtlichen.
Pauline Westhoff

Ihr Artikel über die Erlebnisse eines Obdachlosen in der DDR mit Fluchtversuch und Gefängnis hat mich ehrlich gesagt sehr enttäuscht. Der Stil dieses Sozialprotokolls ist derart plump und pauschal verunglimpfend, wie man es aus bürgerlichen Medien zur Genüge kennt. Ich hätte von *fiftyfifty* eine differenziertere Sicht erwartet.
Frank Stehle

fiftyfifty ist ein Licht am Ende des Tunnels mit überlebensnotwendigen guten Nachrichten, gelebte Hoffnung, gelebter Glaube, gelebte Träume, lebendiges Beispiel für die Veränderungsmöglichkeiten jedes Einzelnden. Es ist jeden Monat eine Freude, die Zeitung in den Händen zu halten. Ich liebe Euch. :D
Jasmin Hahn, Schauspielerin

Familien-Album

Jens Neutag ruft zur zweiten *fiftyfifty*-Kabarett-Nacht

Die letzte „Nacht“ war ein Riesenerfolg. „So etwas muss wiederholt werden“, findet Jens Neutag, (zumal wir in diesem Jahr 15 geworden sind) und hat erneut seine KollegInnen zusammengetrommelt, um die zweite *fiftyfifty*-Kabarett-Nacht im Düsseldorfer Kulturzentrum zakk (Fichtenstr. 40) abzufeiern. Wer alles mitmacht? Können Sie auf Seite 24 in diesem Heft nachlesen. In jedem Fall ist der Initiator selbst auch dabei: besagter Jens Neutag. Dieser erblickte im Jahre 1972 das Licht der Welt.

Nach einem längeren, aber enden wollenden geisteswissenschaftlichen Studium gründete er mit Gleichgesinnten das Ensemble „Kabarett ohne Ulf“, betätigte sich auch als Schauspieler, um sich dann wieder mehr dem Kabarett zu widmen. Seither ist Jens Neutag vor allem als Solokünstler auf deutschen Bühnen unterwegs, wo er die Lachmuskeln seiner Fans mit Programmen wie „Warmbadetag“, „Totalschaden“ oder „Streik ist geil!“ ordentlich



strapaziert. Doch: Es muss nicht immer solo sein. So ist Jens Neutag also am 22. August (20 Uhr) nur einer von vielen Kabarettisten beim zweiten Heimspiel für die Obdachlosenhilfe. Karten gibt's unter www.zakk.de.



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Impressum
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
 * Caritasverband Krefeld e.V.
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg: Sabena Kowoll
 0162-7358933
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 0211-3005062
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Titelfoto: Crammed Discs

fiftyfifty ist Mitglied im:

**Paritätischen
 Wohlfahrtsverband und
 im International Network
 Street Papers (INSP)**



**Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner**



Liebe Leserinnen und Leser,

Beachten Sie auch
 unser *fiftyfifty*-Projekt



**Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen
 www.fiftyfifty-underdog.de**

Auszeichnung für *fiftyfifty*:

**Düsseldorfer
 Friedenspreis 2007**

SPENDENKONTO:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 539661-431
 BLZ 36010043, Postbank Essen

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**
 (Auch Pappbecher
 für „Wechselgeld“
 sind strikt tabu.)

„haben Hartz-IV-Empfänger weniger Würde als andere Menschen?“ hat die ehemalige Bischöfin Margot Käßmann erzürnt gefragt. Und nicht nur DGB-Chef Michael Sommer geißelt die Sparpläne der Bundesregierung als „völlig unsozial“. Der Unmut geht quer durch das bürgerliche Lager bis in die Spitzen der CDU. 40 Milliarden Euro sollen den Ärmsten der Armen in unserem Land genommen werden, damit die Krise mit ihren milliardenschweren Banken- und EU-Subventionen finanziert werden kann, während gleichzeitig die Pfründe der Wohlhabenden nicht oder kaum angetastet werden. Im Gegenteil: Vor gar nicht allzu langer Zeit wurde etwa nach einer vergleichsweise geringen Spende des Hotelbetreibers Mövenpick der Mehrwertsteuersatz für die Branche zum Schaden für die Allgemeinheit gesenkt – ein kausaler Zusammenhang zwischen der Zuwendung und dem fiskalischen Geschenk habe nie bestanden, hieß es dann eilig.

Haben Hartz-IV-Empfänger weniger Würde? Ist es gerecht, gerade den Verlierern in unserem auf Leistung und Konsum getrimmten System von ihren ohnehin schmalen Transferleistungen zu nehmen? Und wieder einmal trifft es Familien mit Kindern. Das Elterngeld für Hartz-IV-Empfänger (allein schon dieser Ausdruck: der Begriff „Empfänger“ einer nach einem Vorbestraften benannten Zuwendung assoziiert das Wort „Almosen“) soll abgeschafft werden. (Das Kindergeld für Spitzenverdiener wird natürlich nicht angetastet.) Dabei sind gerade mittellose Mütter (und Eltern) auf die bisher gewährten 300 Euro pro Monat im ersten Lebensjahr des Kindes angewiesen. Besonders die Förderung der Familie war den Kirchen immer ein besonderes Anliegen. In seinem letzten, von den Medien als „Globalisierungszyklika“ (2009) bezeichneten Lehrschreiben fordert Papst Benedikt XVI. eine neue Wirtschafts- und Gesellschaftsethik. Wörtlich: „Das erste zu schützende und zu nutzende Kapital ist der Mensch, die Person in ihrer Ganzheit – ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft“. Und: Die Politik müsse „politische Maßnahmen treffen, die die zentrale Stellung und die Unversehrtheit der ... Familie ... dadurch fördern, indem sie sich auch um deren wirtschaftliche und finanzielle Probleme kümmert“.

Wir werden den sozialen Frieden in unserem Land langfristig nicht sichern, wenn wir (arme) Familien weiter belasten und diejenigen, die die Krise verursacht haben, nicht dafür zur Kasse bitten.

Ich grüße Sie herzlich, Ihr

Br. Hans 2

**Pflege- und Beratungs-
 Team**
 Ralf Hansen

3 CERT
QUALIFIZIERUNG
 GEMÄß ISO 9001:2000
 (REG.-NR. 2081164)

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und
 zertifizierter ambulanter Pflegedienst
 nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

**Mütter mit kleinen Kindern
 brauchen Zeit ...**

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.
Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?
 Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.
 Wir beraten und begleiten Sie.
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Peter und ich



Henriette und Peter auf einem Ostermarsch. Sie waren ein tolles Paar, immer politisch engagiert. Peter ist im Mai 2009 gestorben.

15 Jahre *fiftyfifty* in Duisburg

Im März 1995 wurde die „Duisburger Tafel“ gegründet. Mein Freund Peter Born war mehrere Jahre obdachlos und ist im Mai 2009 gestorben. Er und ich, wir sind im August 1995 Mitglied der Tafel geworden. Vorrangiges Ziel des Vereins war und ist es, täglich eine warme Mahlzeit für Obdachlose anzubieten. Für die Essensausgabe und für den Verkauf der ersten *fiftyfifty* in Duisburg wurden Helfer und Helferinnen gesucht.

Peter Born und ich hatten uns für den Verkauf der Zeitung entschieden. Im Oktober 1995 war es dann soweit. Wir haben uns an einem sonnigen Tag auf die Königstraße zwischen Karstadt und dem Restaurant „Nordsee“ gestellt. Das war vor 15 Jahren; mir ist, als wäre es gestern gewesen. Nach einigen Wochen kamen noch Verkäufer dazu. Es war ein Kommen und Gehen. Bis auf Egon, der nur auf der Durchreise war, wie er sagte. Er hat uns beobachtet und wollte wissen, wo er die *fiftyfifty* einkaufen könne. Egon hatte eine besondere Verkaufstaktik: er ging die Königstraße rauf und runter und rief nur den unvollständigen Satz: „*fiftyfifty* Obdachlosen...“. Bei dem Wort „Obdachlosen“ hörte er auf. So manches Bürofenster ist seinerzeit sicher geschlossen worden. Egon hat aber mit seiner „Schreierei“ nachhaltige Werbung gemacht.

Und dann kam Brigitte. Sie konnte nicht lange stehen und war später auf einen Rollator angewiesen. Brigitte ist vor drei Jahren gestorben. Später gab es noch viele andere Verkäuferinnen und Verkäufer. Einige sind weitergezogen, einige haben aufgehört und einige sind gestorben. Gestorben, weil das Leben auf der Straße sicher an ihrer Gesundheit genagt hat. Einige hatten bzw. haben keine ärztliche Anlaufstelle. Du siehst nicht normal aus, bist nicht normal gekleidet und kommst in das

Wartezimmer. Die „normal“ Aussehenden gucken dich an und denken vielleicht: Hoffentlich nicht neben mir. Wer will schon neben einem Penner sitzen? Ein junger Verkäufer aus Duisburg hatte entzündete Ohren. Ich rief in einer mir bekannten Arztpraxis und erklärte die Sache: junger Mann, obdachlos, krankenversichert, Ohrenschmerzen, braucht Hilfe. „Die Praxis nimmt keine neuen Patienten mehr auf,“ sagte die Stimme am anderen Ende. Ich habe aber doch noch einen Arzt gefunden, der sofort geholfen hat. Peter und ich hatten unsere eigene Meinung dazu. Du siehst eben anders aus. Die Parkbankbräune ist eine andere als die von einer Urlaubsinsel. Bei Kälte draußen zu übernachten ist anders als im eigenen Bett zu schlafen. Alles das und vieles mehr prägt und spiegelt sich wieder in deinem Aussehen. Eben anders.

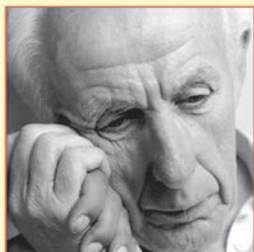
Es sieht so einfach aus, auf der Straße zu stehen und Zeitungen zu verkaufen; es ist aber nicht so einfach: im Sommer Sonnenbrand, im Winter sich den A ... abfrieren, bei Regen nasse Klamotten, Ausdauer, Stehvermögen und versuchen, immer freundlich zu sein. Und wenn dann mal jemand im Vorbeigehen sagt: „Soll'n mal besser arbeiten gehen“, dann kann einem das Lächeln schon mal vergehen. Peter und ich hatten im Laufe der Jahre viele Menschen kennengelernt. Überwiegend nette. Wir waren Zuhörer, Mutmacher, Ratgeber, Seelenröster und Wegbeschreiber (hierfür hatten wir uns kleine Stadtpläne besorgt). Und wenn ich jetzt an den Stellen vorbeikomme, wo Peter und ich gestanden haben, dann bin ich manchmal traurig. Dennoch stolz darauf, dass wir so viele Jahre dabei waren. Für uns war die Arbeit ein kleiner Nebenverdienst; uns war jedoch immer bewusst, dass der Verkauf der *fiftyfifty* dem ganzen Projekt zugute kommt. Wir waren schon ein gutes Pärchen.

Henriette W.

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

WAS BEDEUTET IHNEN FIFTYFIFTY?

Schreiben Sie uns kurz.

info@fiftyfifty-galerie.de oder

fiftyfifty, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf

Das Mädchen mit der Puppe

Als ich im Januar 2010 die Leitung der *fiftyfifty*-Regionalstelle Ruhr übernahm, wurde ich erstmals mit den in Deutschland lebenden Roma konfrontiert. Immer wieder erreichen uns Anrufe mit der Frage: „Warum dürfen Roma die *fiftyfifty* verkaufen? Die ist doch nur für Obdachlose!“ NEIN, *fiftyfifty* ist für alle armen Menschen da! Und richtig arm sind viele Roma wirklich. Hiervon haben meine Kollegin und ich uns bei einem Ortstermin überzeugt. Wir fuhren zu einem heruntergekommenen und verwohnten Gebäude. Auch der türkische Vermieter des Hauses war da und fragte skeptisch, was wir wollten. Wir sind nicht weiter auf ihn eingegangen und sofort in die Wohnung „unserer“ Familie. Eine junge Roma, die sehr sehr gut deutsch spricht (sie hat eine deutsche Schule in Rumänien besucht und dort ihr Diplom gemacht), hat uns ihren 17 Familienmitgliedern vorgestellt. Sofort sprangen alle von ihren Sitzen auf und und baten uns, auf dem kleinen Sofa Platz zu nehmen. Eine Frau holte noch schnell einen Besen und fegte die Krümel auf dem Boden zusammen. Die Wohnung besteht aus zwei Zimmern und einer Küche. In der Küche befindet sich lediglich eine alte Spüle, ein Herd, ein ca. 20 Jahre alter Gefrierschrank, ein kaputter Tisch und ein Sofa. In den beiden anderen Zimmern liegen Decken, Matrasen und einige Tüten mit Kleidungsstücken. Die Matrasen werden tagsüber an die Wand oder auf den Balkon gestellt, damit die Familie Platz zum Leben hat. Das Bad, wenn man es so nennen darf, besteht aus einer alten Toilette, einer Duschtasse und einem zerbrochenen Spiegel. Trotz dieser Verhältnisse zeigte uns die Familie stolz ihre Wohnung. Nach Schränken oder gar einem Radio oder Fernseher hält man vergeblich Ausschau. Die Wohnung war noch nicht einmal mit dem Nötigsten eingerichtet und der bauliche Zustand erschreckend: herausgebrochene Türzargen, offener Kaminabzug, ein alter kaputter Dielenboden, offene Leitungen, feuchte Wände, kaputte Fliesen ... Die Familie bezahlt für dieses 45 Quadratmeter große Loch stolze 550 Euro plus 180 Euro für Strom. Gleiche Wuchermieten gelten für die übrigen 16 Wohnungen im Haus. In vielen Wohnungen leben zwei Familien, da eine Familie allein die Kosten nicht aufbringen kann. Ich hatte an diesem Tag meine vierjährige Tochter dabei. Zu Tränen gerührt waren wir, als ein kleines Roma-Mädchen freudestrahlend ihre einzige Puppe, eine alte verschlissene Barbie, hervorholte und diese meiner Tochter schenkte. Das Mädchen besaß wirklich nichts außer dieser Puppe.

Ich habe an diesem Tag sehr viel über Roma gelernt. Auch meine kleine Tochter hat an diesem Tag gesehen, was es heißt, arm zu sein. Wieder zu Hause angekommen, ist sie sofort in ihr Zimmer gegangen und hat eine große Tasche mit Spielsachen eingepackt, die sie dem kleinen Mädchen mit der Puppe geben will.

Sabena Kowoll

Gebrauchte Waschmaschinen, Herde, Kühlschränke, Fahrräder, Schulsachen, Kinderspielzeug ... für unsere Roma-Familien gesucht. *fiftyfifty*-Regionalstelle Ruhr, Koloniestr. 111, 47057 Duisburg. Montags bis freitags 9.00 - 13.00 Uhr (0203/72856528)

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & Inga Albers



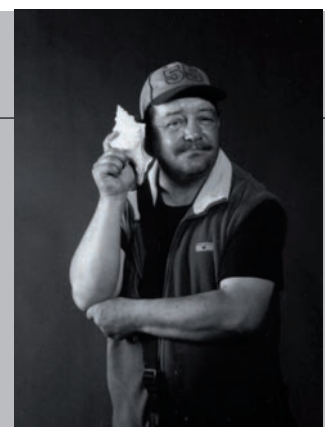
fiftyfifty hat wieder einmal eine Plakat-Kampagne an Großflächen in Düsseldorf (hier auch an Litfaßsäulen), Duisburg, Mönchengladbach, Essen und Bonn realisiert. Idee und Ausführung stammen von der Design-Studentin Inga Albers (Foto: Daniel Stoffels), die von ihrem Professor Wilfried Korfmacher von der Fachhochschule Düsseldorf unterstützt wurde. Dessen Kommentar: „Das witzige Wortspiel auf dem Pappschild ist kein billiger Gag! Papperlapapp, es handelt sich um einen eindringlichen Appell! Die Schlagzeile der Kampagne propagiert das Programm, für das jedes Heft steht. Monat für Monat informiert *fiftyfifty* mit anspruchsvollem Journalismus engagiert und kritisch über menschliche Not.“ Wir danken den Firmen „awk Außenwerbung“ und WALL AG für den kostenlosen Aushang sowie Inga und ihrem Professor für ihr tolles Engagement.

KUNSTWERK DES MONATS

Auf die innere Stimme hören

Bei der letzten Vernissage mit Fotos von Ex-Becher-Schülerin Birgitta Thaysen in unserer Galerie gab es eine großartige Fotos-Session. Wer wollte – und alle (!) wollten – konnte sich in der Manier der ausgestellten Schwarz-weiß-Fotos gedankenverloren mit einer Muschel am Ohr fotografieren lassen. Das Meisterwerk mit dem eigenen Portrait zur Serie „Inner Ocean“ konnte je nach Ausstattung für 200 oder 980 Euro reserviert werden – ein wahrlich guter Preis, bei dem einige zu-

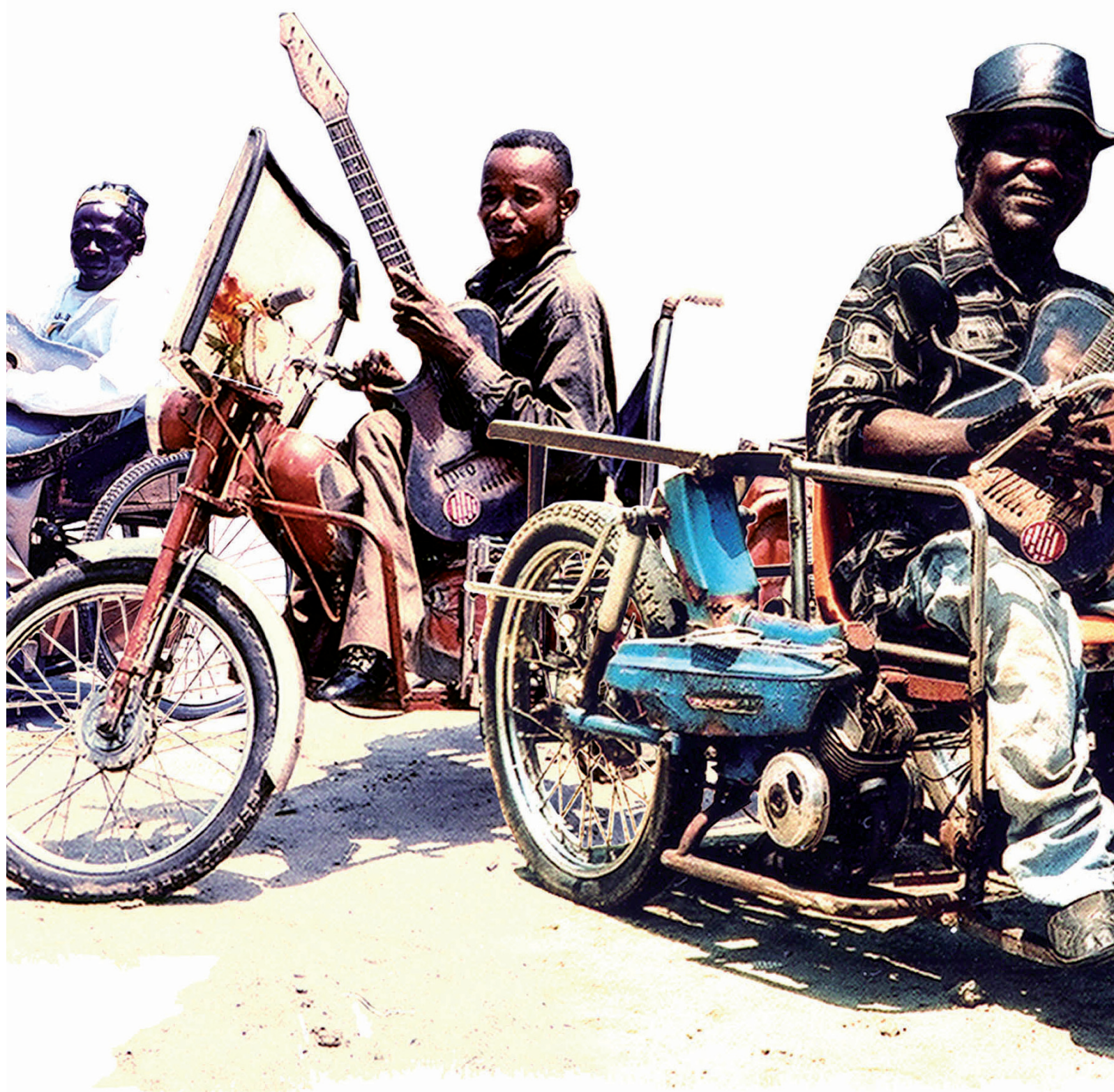
schlugen. Der besondere Clou jedoch war: JedeR BesucherIn bekam ein kleines, handsigniertes Polaroid von der Künstlerin geschenkt. Auch *fiftyfifty*-Verkäufer Heiko Bienefeld, der fast alle unsere Eröffnungen besucht, hat sich ablichten lassen und freut sich über das ihm geschenkte Foto. Wer sich oder seine Lieben noch fotografieren lassen möchte, vereinbare bitte einen Termin unter 0211/9216284. Die Fotos der Ausstellung kosten zwischen 980 und 4.800 Euro, ein handsignierter Katalog zur Ausstellung 30 Euro.



fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de

Die Überlebenskünstler

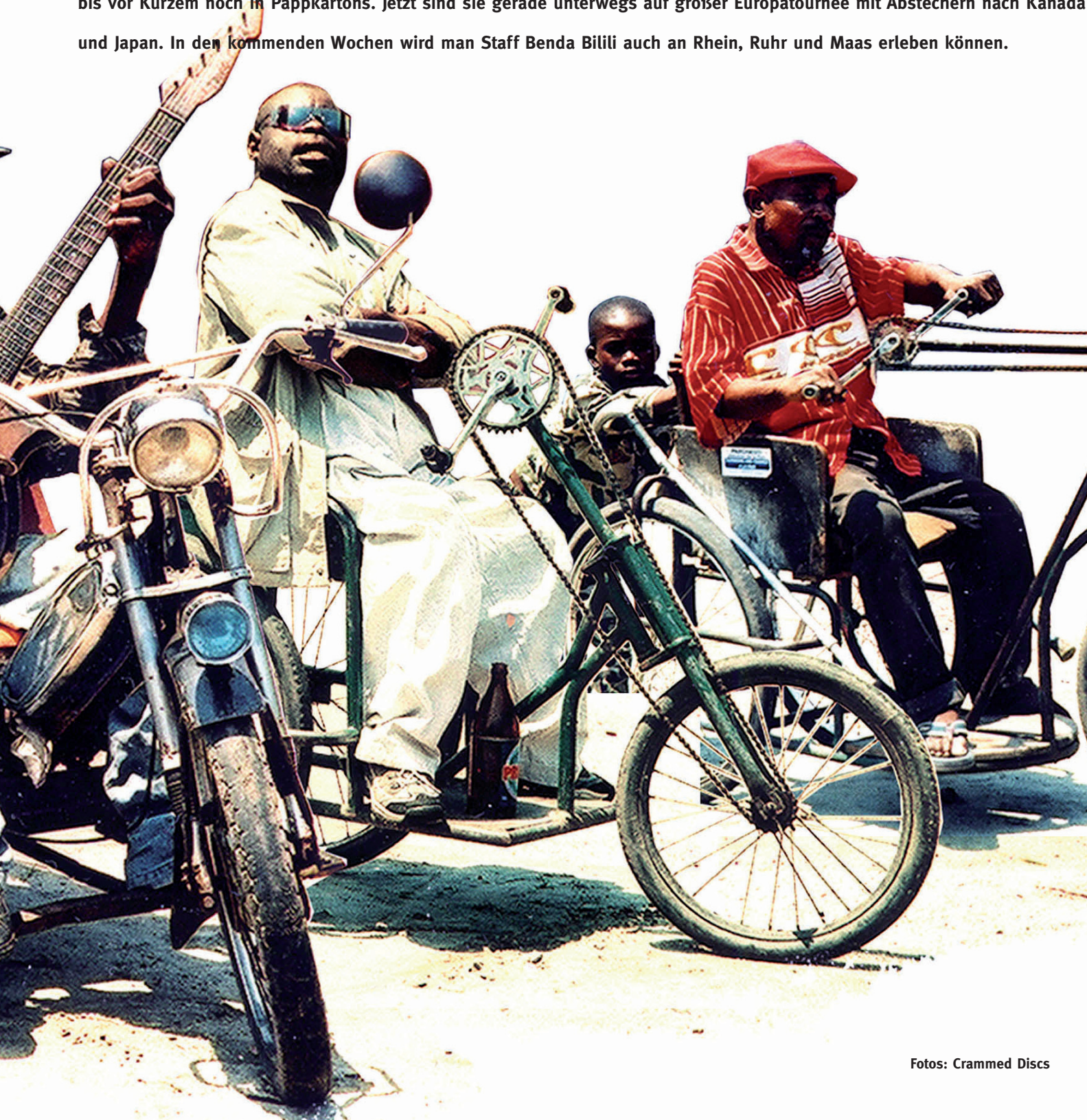


Vier Sänger/Gitarristen in abenteuerlichen Rollstühlen Marke Eigenbau, begleitet von einer aufgekratzten Rhythmussektion junger Mitspieler, dazu noch ein Youngster, der einer seltsamen Drahtarfe mit nur einer Saite schwirrende Töne entlockt –

aus Kinshasa

das ungefähr ist die Band Staff Benda Bilili aus der apokalyptischen Riesenstadt Kinshasa in der Demokratischen Republik Kongo. Opfer der Kinderlähmung, Obdachlose und Straßenkinder haben

hier zu einer hochmotivierten Kapelle zusammengefunden, die mit ihrer faszinierenden, aus Rumba, Funk, Blues, Reggae und anderen Quellen gespeisten Musik mittlerweile die ganze Welt erobert. Ricky Likabu, Coco Ngambali & Co. nächtigten bis vor Kurzem noch in Pappkartons. Jetzt sind sie gerade unterwegs auf großer Europatournee mit Abstechern nach Kanada und Japan. In den kommenden Wochen wird man Staff Benda Bilili auch an Rhein, Ruhr und Maas erleben können.



DAS INTERVIEW

Werke der Barmherzigkeit

4 Fragen an Bruder Matthäus

?: *fiftyfifty* ist 15 geworden. Was empfinden Sie?!: Als Erstes und vor allem: Dankbarkeit. Ich hätte niemals gedacht, dass wir mit Hilfe unserer Spenderinnen und Spender so viel für Obdachlose tun können. Acht Häuser haben wir gebaut, eine Nachtunterkunft und die Beschäftigungshilfe gegründet. Mit unserer Wohnraumbörse haben wir über 3.000 Menschen in Wohnungen gebracht. Das ist eine tolle Bilanz. Und: *fiftyfifty* ist das auflagenstärkste und meist gelesene Straßenmagazin in Deutschland.

?: Bei so viel Erfolg: Was kommt noch?

!: Leider werden die Zeiten ja nicht besser: Wirtschaftskrise, Eurokrise, Arbeitslosigkeit. Wir werden wohl wieder mehr Armut bekommen. Daher gilt nach wie vor, dass wir „Werke der Barmherzigkeit“ tun müssen, wie unser Orensgründer, Johannes Höver, es ausgedrückt hat. Und wir müssen weiterhin Lobby sein für Menschen am Rande.

?: Neuerdings sind dies auch Armutsflüchtlinge aus Osteuropa. Das Image von *fiftyfifty* leidet unter diesen oft als „Zigeuner“ diffamierten Personen.

!: Ich habe auch kein Patentrezept, wie wir mit der in Europa zunehmenden Armut umgehen. Gerade die Menschen aus den neuen EU-Ländern Rumänien und Bulgarien nutzen ihre Freizügigkeit und kommen. Wir dürfen vor der Armut nicht die Augen verschließen. Aber vor allem brauchen wir politische Lösungen. Die EU sollte darauf drängen und fördern, dass es mehr Chancen in den Heimatländern für Roma gibt, damit sie gar nicht erst ausreisen müssen.

?: Gibt es neue Projekt-Ideen?

!: Ja, sicher. Wir wollen unsere Gärtnerei vergrößern, um Obdachlosen noch bessere Arbeitsmöglichkeiten zu geben und planen ein neues Wohnprojekt.

* Franziskaner-Bruder Matthäus Werner ist Schirmherr von *fiftyfifty*. Die Fragen stellte Georg Lehner.

Benda Bilili – schau hinter die Fassade!

„Ich war ein starker Mann“, singt die Band zu sanft wiegenden afrikanischen Rumbaklängen, „doch Polio verkrüppelte mich. Schau mich heute an: Ich bin an mein Dreirad gefesselt, ich bin der Mann mit den Krücken geworden. Eltern, bitte geht zur Impfstation, lasst Eure Babys gegen die Kinderlähmung impfen, bewahrt sie vor diesem Fluch.“

Wenn die Musiker von Staff Benda Bilili dieses Lied singen, müssen sie nicht viel Nachdruck in ihre Botschaft legen. Ihr eigener Anblick sagt schließlich schon alles. Fast alle sind sie von der tückischen Krankheit gezeichnet. Sie sitzen in Rollstühlen, hängen an Krücken, manchen fehlen die Beine. Dies festzuhalten ist einerseits unerlässlich, will man über Staff Benda Bilili reden. Andererseits führt es jedoch leicht in die Irre, weil man so der körperlichen Behinderung eine Bedeutung zumisst, die ihr im Selbstbewusstsein der Gruppe keineswegs zukommt und die sie denn auch mit jedem umjubelten Konzert aufs Neue hinreißend über den Haufen wirft. Diese Musiker und Überlebenskünstler aus der Megacity Kinshasa, Demokratische Republik Kongo, brauchen kein Mitleid und sind auch von Selbstmitleid gänzlich frei. „Wenn du immer an die Krankheit denkst“, sagt Leon „Ricky“ Likabu, der Gründer, Gruppenälteste und Kopf der Band, „kannst du die Hände nicht bewegen. Also mach dich frei davon.“ Die einzig echten Behinderungen, auch das weiß der 56-Jährige, sind nicht die des Körpers, sondern finden im Kopf statt. „Benda Bilili“ ist ein Ausdruck in Lingala, der in der gesamten Kongo-Region verbreiteten Sprache der Einheimischen, und bedeutet so viel wie: Hinter die Oberfläche blicken, das Wesentliche erkennen. Hinter die Oberfläche von Staff Benda Bilili zu blicken heißt begreifen: Dies ist keine Behindertenband!

Straßenhändler auf drei Rädern

Ricky Likabu hat sich im Lauf der Jahre mit mancherlei Tätigkeiten durchs Leben geschlagen, hat aus seinem dreirädrigen, handpedalbetriebenen Vehikel heraus mit Zigaretten und Alkohol gehandelt, zwischendurch auch mal als Mechaniker und Schneider gejobbt. Ein Pappkarton („tonkara“) als Nachtlager auf der Straße war für ihn und viele andere aus der Gruppe lange Zeit nichts Ungewöhnliches. Vor rund dreißig Jahren lernte Ricky im Fährhafen Ngobila Beach am Kinshasa-Ufer des mächtigen Kongoflusses, dort wo es hinüber nach Brazzaville geht, den etwas jüngeren Coco Ngambali kennen, der heute bei Staff Benda Bilili Gitarre spielt, singt und viele Lieder schreibt. Beide verdienten damals ihr Geld als Kleinhändler im Rollstuhl. Vollbeladen ließen sie sich von Straßenkindern die Rampen hinauf auf die Fährschiffe schieben – als Behinderte waren sie per Gesetz von Abgaben befreit. Das Geschäft floriert in Ngobila Beach bis heute, nicht zuletzt dank starker, selbstbewusster Interessenverbände der behinderten Transportarbeiter.

Kalle & Fred



Coco, seines Zeichens auch Gelegenheitsschweißer, ist übrigens das Bandmitglied mit dem spektakulärsten Motordreirad von allen. Meist hatte er aber kein Geld für Benzin, so dass ihn dann doch wieder ein kleiner Straßenkindertrupp gegen etwas Essbares als Belohnung durch die Schlaglöcher schob. Wie es mit diesen Dingen in Zukunft weitergehen wird, ist eine andere Frage. Durch den unverhofften internationalen Erfolg von Staff Benda Bilili sind Coco, Ricky und ihre Mitstreiter endlich imstande, der Armut zu entkommen und ihren Familien solidere Wohn- und Lebensbedingungen zu ermöglichen. Ricky plant zudem die Gründung eines Zentrums für Behinderte und Obdachlose in Kinshasa.

Der Junge mit den Blechdosen

Um hier wenigstens noch zwei weitere Bandmitglieder vorzustellen: Theo Nsituvuidi, Gitarrist und Sänger mit auffallend hoher Stimmhöhe, kommt aus einer Familie, die in den Wirren des Mobutu-Sturzes 1997 alles verlor. Er musste sich daraufhin allein durchschlagen und wurde Elektriker, eine Beschäftigung, die unter Kinshasa-Verhältnissen oft ins Robin-Hoodhafte tendiert, wenn da nachts möglichst unauffällige Behelfskabel verlegt werden, um den Strom ein wenig umzuverteilen.

Geradezu ein Markenzeichen der Band ist der junge Roger Landu geworden mit seinem selbst entworfenen und gebastelten Instrument namens Satonge, das aus einer Blechdose, einem gebogenen Holz und einer einzigen Saite besteht. Roger, den Ricky Likabu vor einigen Jahren von der Straße aufas und unter die Fittiche der Band brachte, bewies bald, wie viel musikalisches Talent in ihm steckt. Heute sind seine virtuos flirrenden Soli auf der Eigenbau-Satonge aus dem typischen Benda-Bilili-Sound nicht mehr wegzudenken. Und für den Fall, dass die Saite reißt, hat Roger bei Auftritten stets ein paar vorproduzierte – und liebevoll dekorierte – Ersatzinstrumente griffbereit. Zwei junge französische Filmemacher, Florent de la Tullaye und Renaud Barret, begegneten eines Abends 2004 in Kinshasa erstmals der neu gegründeten Band. Staff Benda Bilili machte gerade Straßenmusik vor einem Restaurant – der ganze Tross auf seinen abenteuerlichen, ir-

gendwie an Mad Max oder Easy Rider erinnernden Fahrrad- und Moped-Rollstühlen, begleitet von einem Schwarm Straßenkinder, die man hier „Shégués“ nennt, eine Anspielung auf die mehr oder weniger „Che-Guevara“-haften Kindersoldaten, die 1997 die Hauptstadt eroberten –, umlagert also von einem Schwarm Straßenkinder, die andächtig der Musik lauschten, als wäre sie eine Medizin, die ihnen Kraft einflößte.

Vom Zoo in Kinshasa zum Filmfestival in Cannes

Die auf der Stelle beeindruckten Franzosen beschlossen, Staff Benda Bilili bei der Produktion einer Platte zu helfen, was unter den Verhältnissen von Kinshasa leichter gesagt als getan war. Mehrere Anläufe waren nötig, zwischendurch brannte eine Unterkunft ab, wo etliche Bandmit-

glieder gewohnt hatten, der junge Roger Landu musste plötzlich in sein Dorf zurück und sich um seine Mutter kümmern. „Unser Problem war, dass sie alle hätten sterben können, einfach so, selbst die Jüngsten“, sagt Renaud Barret, „so ist das eben in Kinshasa.“

Nachdem der Kontakt zum afrikaerfahrenen Plattenproduzenten Vincent Kenis von der Brüsseler Musikfirma Crammed Discs hergestellt war, kam unter abenteuerlichen Umständen doch noch eine Live-Aufnahme zustande, und zwar auf dem Gelände des Zoos von Kinshasa, wo sich die Benda-Bilili-Leute ohnehin immer zum Proben trafen. „Très Très Fort“ (Sehr sehr stark), so der Titel der CD, fand international sofort große Beachtung, zumal die Band nun auch, im Herbst 2009, erstmals eine Europatournee unternahm. Inzwischen war den beiden französischen Dokumentarfilmern auch die verspätete Erleuchtung gekommen, dass die Geschichte von Staff Benda Bilili nach

einem großen Film förmlich schrie. „Benda Bilili!“ wurde im Mai 2010 bei den Filmfestspielen in Cannes im Beisein der Band aus der Taufe gehoben und mit fünfminütigen Standing Ovations gefeiert. Bald dürfte der eindrucksvolle Film auch bei uns in die Kinos kommen. „Es ist fantastisch“, meinte Bandleader Likabu angesichts des Triumphes von Cannes, um sogleich hinzuzufügen: „Wir haben aber auch hart dafür



MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Aikido
eine japanische Kampfkunst

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krähnep 13
40229 Düsseldorf-Eller
www.aikido-net.de
info@aikido-net.de mobil: 0176-48221121

gearbeitet – und nur deshalb sind wir jetzt hier.“ „Benda Bilili!“ ist mehr als ein mitreißender Musikfilm. Es ist die Geschichte von Menschen, die fest daran glauben, mehr aus sich machen zu können, und die selbst vor extremen Schwierigkeiten nicht kapitulieren. Der Überlebenskampf im Straßen-dschungel der Zehn-Millionen-Stadt Kinshasa hat sie geprägt. Um hier als Menschen mit Behinderung am Rand der Gesellschaft auch nur durch den Tag zu kommen, bedarf es großer Disziplin, unverwüstlicher Improvisationsgabe und eines guten Netzwerks der Solidarität.

„Ihr Eltern, bitte vernachlässigt eure Kinder nicht,“ singen Staff Benda Bilili in ihrem Polio-Lied, bei dem man im Hintergrund die Kröten aus dem Zoologischen Garten quaken hört, „es ist kein Unterschied zwischen dem einen, das behindert ist, und den anderen. Welches von ihnen wird euch helfen, wenn ihr selbst einmal Hilfe braucht? Nur Gott weiß es.“

Olaf Cless

Thanks to „The Independent“, „The Times“ and Crammed Discs for many informations.

STAFF BENDA BILILI ON TOUR DIESEN MONAT IN UNSERER REGION:

- 13.8. Würselen/Aachen, Burg Wilhelmstein
- 18.8. Hagen, Konzertmuschel im Volkspark
- 20.8. Mülheim, Ringlokschuppen
- 21.8. Bochum, Freilichtbühne Wattenscheid
- 28.8. Venlo/Niederlande, Zomerpark Feest

ALLE TERMINE DER AKTUELLEN WELTTOURNEE
UNTER WWW.STAFFBENDABILILI.COM

Tonkara (Pappkarton)

Ich schlief einmal im Pappkarton

Dann traf mich das Glück, ich kaufte mir eine Matraze

Sowas kann dir, ihm, jedem passieren

Ein Mensch ist nie endgültig angekommen

Der Zufall kann dich ohne Warnung treffen

Es ist nie zu spät im Leben

Eines Tages wird es mir auch so gehen

Richte nicht über das Leben eines Menschen

Keiner sucht sich sein Leben aus

Richte nicht über das Leben eines Kindes aus Makala

Keiner sucht sich sein Leben aus

Die Kinder aus Dotche sind große Stars

Sie schlafen im Karton

Die Kinder vom Mandela Square sind große Stars

Sie schlafen im Karton

Die Kinder von *Plattform** sind große Stars

Sie schlafen im Karton

Was machst du dich über mich lustig?

Das ist mein Leben, so bin ich nun einmal

Du weißt nicht was das Morgen dir bringen wird

Das Leben eines Shege** liegt in Gottes Hand

* Plattform: Verband behinderter Transportarbeiter in Kinshasa

** Als Sheges werden in Kinshasa die Straßenkinder bezeichnet, die hier zu Zehntausenden leben



fiftyfifty verlost
5 Exemplare der CD „Très
Très Fort“. Sie bietet 11
Musik- und vier Video-
Bonustracks. E-Mail oder
Postkarte an die
Redaktion!

Kinshasa, der IWF und die Schweizer Konten

Ausgeplündert von allen Seiten

Von den Megastädten der Welt ist nur Dhaka genauso arm, doch was das verzweifelte Vertrauen auf informelle Überlebensstrategien anbelangt, übertrifft Kinshasa sie alle. Wie ein Anthropologe in einem gewissen, ehrfurchtsvollen Ton feststellt, ist Kinshasa zugleich „Wunder und Albtraum“ einer riesigen Stadt, in der die formelle Wirtschaft und, mit Ausnahme des Repressionsapparats, die staatlichen Institutionen gänzlich zusammengebrochen sind.

Die Einwohner von Kinshasa nennen ihre Stadt „cadavre, épauve“ (Kadaver, Wrack) oder „Kin-la-poubelle“ – „Kinshasa, der Müll-eimer.“ „Nach heutigen Schätzungen haben weniger als fünf Prozent der Einwohner ein regelmäßiges Einkommen“, schreibt der Anthropologe René Devisch. Die Leute leben von den „überall angelegten Gemüse-beeten und ihrem Geschick, zu kaufen und zu verkaufen, zu schmuggeln und zu feilschen.“ Artikel 15, der Strafparagraf für Diebstahl, gilt als Grundgesetz der Stadt. „Se débrouiller“, sich durchschlagen, lautet die inoffizielle Lösung.

Die Einwohner Kinshasas arrangieren sich in ihrer verwüsteten Stadt mit einem unverwüchtlichen Humor. Doch die Trostlosigkeit der sozialen Landschaft bringt selbst die bitterste Ironie zum Verstummen: Das Durchschnittseinkommen ist unter 100 Dollar pro Jahr gefallen, zwei Drittel der Bevölkerung sind unterernährt, die Mittelklasse ist ausgelöscht und einer von fünf Erwachsenen ist HIV-positiv. Drei Viertel der Bewohner können sich keine ärztlichen Dienste leisten und werden Wunderheilern der Pfingstlerbewegung oder einheimischen Magiern in die Arme getrieben.

Wie der ganze Kongo (Zaire) wurde Kinshasa Opfer eines wahren Tsunamis einheimischer Kleptokratie, der Geopolitik des Kalten Krieges, aufgezwungener Strukturanpassungsprogramme und ständiger Bürgerkriege.

Die Mobutu-Diktatur, die den Kongo 32 Jahre lang systematisch ausgeplündert hat, war eine Art Frankenstein-Monster, das von Washington, dem IWF und der Weltbank erzeugt und am Leben gehalten wurden, wobei das französische Außenministerium eine tragende Nebenrolle spielte. Vom US-Außenministerium nö-

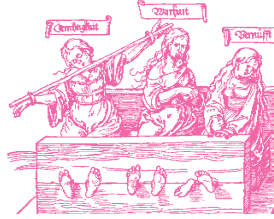
tigenfalls angestoßen, ermutigte die Weltbank Mobutu, die Erzindustrie seines Landes als Sicherheit zu nutzen, um gewaltige Kredite bei ausländischen Banken aufzunehmen, wohl wissend, dass die meisten der Darlehen geradewegs auf Schweizer Bankkonten landeten. Dann griff die Weltbank mit dem ersten Programm zur Strukturanpassung 1977 ein, um sicherzustellen, dass die kongolesische Bevölkerung die Schulden samt Zinsen zurückzahlt. Die ersten Auflagen, die durchgesetzt wurden, waren Einsparungen im öffentlichen Dienst: Eine Viertelmillion öffentliche Angestellte – die größte Berufsgruppe in der Sphäre der formellen Ökonomie – wurde ohne irgendeine Abfindung entlassen. Die im Dienst Verbliebenen reagierten postwendend mit massiver Unterschlagung und Amtsmissbrauch.

Ein Jahrzehnt später, als die ehemals beeindruckende Infrastruktur des Kongo verkümmert bzw. geplündert war, verordnete der IWF ein neues Strukturanpassungsprogramm. Der Pariser Club stundete Mobutu die Schulden und verlangte als Gegenleistung weitere Einsparungen im öffentlichen Sektor, mehr Marktöffnung, die Privatisierung der Staatsunternehmen, Aufhebung der Devisenkontrollen und eine Steigerung des Diamantenexports. Ausländische Importe überfluteten Zaire, einheimische Industrien wurden geschlossen und 100.000 Arbeitsplätze gingen in Kinshasa verloren. Die damit einhergehende Hyperinflation zerstörte prompt das Währungssystem und jeden Hauch von ökonomischer Rationalität.

Als die nationale Wirtschaft ruiniert war und der Reichtum des Kongos in den Tresoren Schweizer Banken lagerte, wurde Mobutu 1997 endlich gestürzt. Doch die „Befreiung“ war nur der Auftakt zu ausländischen Interventionen und einem endlosen Bürgerkrieg, dem nach Schätzungen von USAID bis 2004 mehr als drei Millionen Menschen zum Opfer fielen, von denen die meisten an Hunger und an Krankheiten starben. Und die Plünderungen durch marodierende Armeen im Osten des Landes, die an Zustände des Dreißigjährigen Krieges in Europa erinnerten, trieben immer neue Wellen von Flüchtlingen in die überfüllten Slums von Kinshasa.

*Auszüge aus: Mike Davis,
Planet der Slums.
Verlag Assoziation A,
Berlin 2007*





„Sie essen und trinken sich satt am Blute der Armen“

Verehrter Bruder Spee, Ihr seid in finstere Zeiten hineingeboren. In Deutschland wütet die Hexenschmüffelei, überall lodern die Scheiterhaufen.

Es ist kaum zu glauben, was es bei den Deutschen und besonders (es ist beschämend, auszusprechen) bei den Katholiken unter dem Volke für Aberglauben, Missgunst, Verleumdung, Ehrabschneiderei, heimliches Gerede und dergleichen gibt. Die Obrigkeit bestraft diese Dinge nicht, und die Prediger rügen sie nicht. Sie sind es, die zu allererst den Verdacht der Hexerei in die Welt setzen.

Für manche scheint das ein durchaus einträgliches Geschäft zu sein.

Ich höre, dass an manchen Orten als Gehalt für die Richter und Inquisitoren eine nach der Kopfzahl der Verurteilten bestimmte Summe festgesetzt ist, so z. B. vier oder fünf Taler für jeden Schuldigen.

Auch das Vermögen der Beschuldigten weckt offenbar Begehrlichkeiten.

Schon jetzt heißt es überall im Volke, das schnellste und bequemste Mittel, reich zu werden, seien die Hexenverbrennungen; es sei recht einträglich, wenn man den Verdacht vom Dorf in die Stadt auf reichere Familien lenken könne; manche Inquisitoren hätten schon begonnen, sich Häuser zu bauen und ihren Wohlstand zu vermehren; man könne auf diese Weise auch Äcker, Landgüter und noch manches andere sich anzugewöhnen versuchen.

Und die Geistlichen spielen dabei tatsächlich mit?

Es ist ja nicht nur den Laien, sondern an manchen Orten auch den Beichtvätern ein Preis für jeden Angeklagten ausgesetzt. Sie essen und trinken sich gemeinsam mit den Inquisitoren satt am Blute der Armen, das sie bis zum letzten Tropfen aussaugen. Die Verlockung, gemeinsame Sache zu machen, ist gar zu groß.

Vor solchen Seelsorgern kann man sich nur fürchten.

Es gibt Geistliche, die sooft sie die Kerker besuchen, auf die unglück-

lichen Gefangenen einreden, sie drängen, bestürmen, quälen und ermahnen, ihre Schuld zu gestehen; und zwar derart, dass man gar nichts anderes annehmen kann, als dass sie sich fest eingeredet haben, es könne auch nicht eine einzige von ihnen unschuldig sein. Darum haben schon einige Gefangene gesagt, (doch was sage ich „einige“? Alle Tage hört man es von unzähligen!) sie wollten sich lieber sogar vom Scharfrichter selbst besuchen lassen als von solch einem Pfarrer.

Bruder Spee, Ihr selbst habt als Seelsorger viele Frauen betreut, die der Hexerei beschuldigt und zum Tode verurteilt wurden. Welchen Eindruck hattet Ihr von diesen Menschen?

Ich habe nichts finden können als Schuldlosigkeit allenthalben. Da ich diese Schuldlosigkeit aus mancherlei triftigen Überlegungen für erwiesen halten musste und ich doch aus bestimmten Gründen mich beim Gericht nicht ins Mittel legen durfte, – so wird man sich leicht ausmalen können, mit was für Gefühlen ich solch bejammernswerten Tod mitangesehen habe.

Eure Gegner, zum Beispiel der einflussreiche Trierer Bischof und Theologe Peter Binsfeld, wenden ein, Gott würde niemals zulassen, dass Unschuldige hingerichtet werden.

Warum sollte denn, um Himmels willen, Gott jetzt, in unseren Tagen, nicht mehr geschehen lassen, was er in vergangenen Zeiten erlaubt hat? Es sind doch viele, nein, wohl zahllose christliche Märtyrer mit unsagbaren Qualen hingerichtet worden, und zwar gerade unter der Anklage der Hexerei, von der wir hier jetzt auch reden.

Angeklagte in Hexenprozessen erhalten keinen Rechtsbeistand. Mit welcher Begründung?

Es wird niemandem ein Advokat und eine unbeschränkte Verteidigung bewilligt, da man schreit, es sei ein Sonderverbrechen, und da jeder, der die Verteidigung übernehmen, als Rechtsbeistand auftreten wollte,

IN DER KNOCHENMÜHLE
AUTOBIOGRAFISCHER ROMAN
von Ermin Wuillenet

Das Buch bietet eine vergnüglich-unorthodoxe Zeitreise in den proletarischen Alltag der jungen Bundesrepublik und berichtet in kurzweiligen Episoden über die Jugend und Lehrzeit des Ich-Erzählers im Raum Ratingen/Düsseldorf. In knapper, derber, ungekünstelter mit Humor gewürzter Sprache folgt der Leser den Spuren des Rabauken aus der Arbeiterschicht.

Tb, 128 Seiten, ISBN 978-3-937507-21-7
HEINER LABONDE VERLAG
WWW.LABONDE-VERLAG.DE

HOTEL - RESTAURANT
Orsoyer Hof

*gültig vom 01.07. bis 23.12.2010 - auch an Sonn- und Feiertagen

Gutschein
Besuchen Sie uns zu zweit - und bezahlen nur für einen!

Gegen Vorlage dieser Anzeige erhalten Sie das zweite wertgleiche oder preiswertere Hauptgericht kostenfrei!

Mo. - So. von 11.30 - 24.00 Uhr durchgehend geöffnet
Küche bis 22.30 Uhr

Hafendamm 2 • 47495 Rheinberg - Orsoy
Telefon: 02844 - 2111
www.orsoyerhof.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de



WER WAR FRIEDRICH SPEE?

Spee kommt 1591 in Kaiserswerth zur Welt. Seit Jahren grassiert in Deutschland die Hexenverfolgung, namentlich in Bistümern wie Trier, Würzburg, Köln, Fulda und Paderborn. Spee besucht ein Kölner Jesuitengymnasium, studiert Philosophie und lehrt bald selbst an wechselnden Orten. Zunehmend gerät er in Konflikt mit dem Jesuitenorden: Er erhält keine Druckerlaubnis für seine Lieder, ein Studienjahr in Mailand wird ihm versagt, wegen „abwegiger Meinungen über die Armut im Orden“ wird er abgemahnt und an die norddeutsche Rekatholisierungsfront strafversetzt (wo er fast einem Attentat erliegt), in Paderborn verliert er seinen Lehrauftrag. 1631 erscheint anonym die Streitschrift „Cautio Criminalis“ gegen die Hexenprozesse. Spee, rasch als Autor ausgemacht, weigert sich zu widerrufen, erklärt nur, die Veröffentlichung sei ohne sein Zutun erfolgt. Der Orden versucht ihn gegen Zahlung einer Abfindung loszuwerden, Spee lehnt ab und lässt sich nach Trier versetzen, wo er u. a. als Seelsorger in Krankenhäusern und Gefängnissen wirkt. 1635 pflegt er französische Kriegsgefangene, steckt sich mit der Pest an und stirbt am 7. August. Erst später erscheint seine „Cautio“ auf Deutsch, Holländisch, Französisch und Polnisch. Der Paderborner Bischof Pelcking hatte sie als „liber pestilentissimus“, also peststrotzendes Buch verdammt, der Philosoph Leibniz hingegen sah darin „das männlichste Buch, das jemals der Feder eines Kämpfers für Wahrheit und Recht, gegen Lüge und Unrecht entfloßen ist.“ Friedrich Spee wurde nie heilig gesprochen. Es ist wohl auch besser so.

oc

TIPP:

Das Museum Burg Linn in Krefeld, Rheinbabenstraße 85, zeigt bis zum 19. 9. eine Ausstellung über „Friedrich Spee und das Ende der Hexenverfolgung am Niederrhein“

selbst des Verbrechens verdächtigt wird. Gerade so geht es ja auch jedermann, der zu diesen Prozessen etwas sagen und die Richter zur Vorsicht mahnen will, denn sogleich heißt man ihn Beschützer der Hexen. So ist allen der Mund verschlossen und die Feder stumpf gemacht, auf dass sie nichts reden oder schreiben mögen.

Und weil es um angebliche Sonderverbrechen geht, wird auch besonders gnadenlos gefoltert?

Hier ist alles erlaubt, was man haben möchte: Es gibt ja bei einem Sonderverbrechen keinerlei Vorschrift über Dauer, Schärfe noch Wiederholung der Tortur.

Und irgendwann „gesteht“ dann der oder die Angeklagte.

In jedem Falle ist es um sie geschehen. Gesteht sie, dann ist es ja klar, sie wird selbstverständlich hingerichtet. Alles Widerrufen ist umsonst. Gesteht sie nicht, so wird die Folter zwei, drei, vier Male wiederholt. Wehe dem, der einmal den Fuß in die Folterkammer gesetzt hat; er wird ihn niemals zurückziehen können, ohne gleich alles zu gestehen, was man sich nur ausdenken kann.

Auch immer neue Denunziationen werden mit der Folter erpresst.

Wir sehen immer wieder, wie ein einmal begonnener Hexenprozess sich durch mehrere Jahre hinzieht und die Zahl der Verurteilten derart anwächst, dass ganze Dörfer ausgerottet werden, während doch nichts ausgerichtet wird, als dass sich die Protokolle mit den Namen weiterer Verdächtiger anfüllen. Wenn das weiter so fortgehen soll, so ist kein Ende der Hexenverbrennungen abzusehen, bis nicht das ganze Land menschenleer geworden ist.

Bruder Spee, kommt Ihr Euch nicht manchmal vor wie ein Rufer in der Wüste?

Gott weiß es, wie oft ich das unter tiefen Seufzern in durchwachten Nächten überdacht habe und mir doch kein Mittel einfallen wollte, der Wucht der öffentlichen Meinung Einhalt zu gebieten. Ich schäme mich für Deutschland.

Immerhin, Eure Streitschrift „Cautio Criminalis“ blieb nicht ohne Wirkung.

Es gebührt mir nicht, unter denen zu sein, die der Prophet stumme Hunde heißt, die nicht zu bellen wissen.

An wen richtet sich denn Eure „Cautio“ in erster Linie?

Den Obrigkeiten Deutschlands habe ich dies Buch gewidmet; vor allem denen, die es nicht lesen werden.

Alle Antworten sind Originalzitate aus der „Cautio Criminalis“ (1631/32) von Friedrich Spee. Zusammengestellt von Olaf Cless



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.



Ingrid Bachér (geb. 1930) ist eine bekannte Schriftstellerin und Übersetzerin. Die Urenkelin Theodor Storms wächst in Berlin und Lübeck auf und studiert an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. In den 1950er Jahren nimmt sie an Tagungen der „Gruppe 47“ teil. Später bereist sie Finnland und Südamerika, lebt in Rom, München, Krefeld und nun in Düsseldorf, zusammen mit ihrem Mann, dem berühmten Maler Ulrich Erben, mit dem sie drei (erwachsene) Kinder hat. Ingrid Bachér ist seit 1971 Mitglied des „Verbandes Deutscher Schriftsteller“, ab 1982 des deutschen PEN-Zentrums, dessen Präsidentin sie 1995 wird. 1996 erklärte sie aus Protest gegen die Debatte über eine Vereinigung des westdeutschen mit dem ostdeutschen PEN-Zentrum ihren Rücktritt und tritt aus dem PEN aus. Von 2002 bis 2004 ist sie Vorsitzende der „Heinrich Heine-Gesellschaft“. Ingrid Bachér hat Jugendbücher, Reiseberichte, Hör- und Fernsehspiele sowie Erzählungen und Romane verfasst. Typisch sind ihr nuancenreicher Stil und ihre sensible Erzählhaltung, für die sie unzählige Preise erhalten hat, darunter ein Stipendium der Villa Massimo. Zuletzt hat die Novelle „Der Liebesverrat“ (2005) Aufsehen erregt. Aktuell ist ihr erfolgreiches Kinderbuch „Das Kind und die Katze“ aus dem Jahr 1962 neu aufgelegt worden (mit Illustrationen von Rotraut Susanne Berner).

Was mir wertvoll ist

Geschrieben in Sand

Bücher sind mir wertvoll, sie bergen die Worte, offenbaren Geheimnisse, sind voller Verheißungen, Belehrungen und Verwirrungen.

Alles, was Menschen je widerfuhr, was sie in ihren luzidesten Momenten erkannten, was sie in ihren tiefsten Verzweiflungen entdeckten, die nüchternen Erklärungen, Rechtfertigungen und Verwerfungen, die sehnsuchtsvollen Spielereien, die Entzückungen und Erleuchtungen, Anbetung, Liebes- und Todesschrei – all das ist in die Bücher hinein geschrieben in allen Sprachen der Welt und dies seit Jahrtausenden.

Jedes Buch erinnert daran, gehört zu der unzählbaren Zahl der Bücher, die in der nie vollständig zu katalogisierenden Weltbibliothek ihren Platz haben. Jedes ist Teil von den unendlichen vielen, die man auch als ein einziges großes Buch verstehen könnte, in dem alles zusammengefasst sein soll zu einem Text, dessen Ende wir nicht kennen. So wie wir selber Teil von vielen sind und zu einem Größeren gehören, der sich unserem Blick und Verständnis entzieht.

Einmalig ist jedes Buch für mich, auch wenn es eine Auflage von hunderttausend hat, weil jedes Lesen in einem Buch eine Begegnung ist von mir mit dem, was ich aus dem Buch entnehme. Jeder Text ist vielschichtig. So las ich manche Bücher vor Jahren anders, entdecke jetzt Gedanken, die ich zuvor überlas oder nicht wahrnahm. Je nach meiner Stimmung und Erfahrung geben Texte ihre eigene Stimmung und Erfahrung preis. Man liest selektiv. Dabei können Bücher Landschaften sein, Gärten, in denen man sich heiter ergeht, hier und da im Vorübergehen etwas wahrnimmt.

Oder sie können Wüsten sein, in denen man umherirrt und die Oase nicht findet. Doch stets bringen sie Welt mit. So kann ich Dank der Bücher mehrfach anwesend sein,

hier bei mir und zugleich in fernen Gegenden, lesend im Fremden außerhalb meiner Zeit. Erstaunlich ist dann, wie das Fremdartige zum Vertrauten wird und zuweilen das Eigene spiegelt, so dass man sich selber erkennt im Anderen.

Mein Leben lang war ich süchtig nach Büchern, nach dem Reichtum, den sie als Fracht heranbringen, süchtig auch nach dem Gefühl der Weite, die wie ein Sog wirkt, und in der man verloren gehen kann. Schon das Öffnen der beiden Buchdeckel kann wie das Öffnen einer Wunderkammer sein, wie eine Aufforderung, in ein anderes Gebiet einzutreten. Bei manchen will ich es gar nicht, aber bei anderen ist es verlockend und hilfreich.

Wertvoll ist das Notwendige. Wir wissen von vielen Menschen, die bezeugt haben, dass in den bedrohlichsten Situationen Bücher, die sie lasen, ihnen lebensnotwendig waren. Marcel Reich-Ranicki beschreibt in seinem Buch „Mein Leben“ wie er und Teofila, seine spätere Frau, sich im Warschauer Ghetto einander deutsche Gedichte vorsagten. Sie vergewisserten sich so, dass es etwas gibt, was jenseits der Erniedrigungen und des sadistischen Mordens Bestand hat.

Bücher bewahren all dies über unserer eigene Zeit hinaus. Sie sind ein Medium der Reflexion, der Erinnerung und vermitteln Entwürfe für die Zukunft. In ihnen sind die Toten anwesend und sprechen zu uns, und die Konturen der Kommenden erscheinen wie Zeitgenossen.

Wertvoll ist das Beständige. Daran erinnern mich die Bücher. Und wenn ich auch all die Bücher, die ich in den vielen Jahrzehnten meines Lebens gesammelt habe, nicht mehr wieder lesen kann, so ist doch allein schon ihre Anwesenheit sinnvoll. Sie alle geben mir das Gefühl, mich jederzeit mit ihnen unterhalten zu können,

So kann ich Dank der Bücher mehrfach anwesend sein, hier bei mir und zugleich in fernen Gegenden, lesend im Fremden außerhalb meiner Zeit.

selbst wenn sie im Augenblick vielleicht gerade wie Gesprächspartner sind, die sich schweigend zurücklehnen. Manchmal finde ich ein Buch wieder, an das

ich mich gar nicht mehr erinnerte. Erstaunlich oft ist es eins, das ich gerade dann gut brauchen kann. Und sei es nur, dass ich darin einen Gedanken finde, der wie ein Echo auf das ist, was ich suchte und nicht formulieren konnte, und der mich so nun zu eigenem Erkennen bringt.

Manche Sätze sind wie Nachrichten in einer Flaschenpost. Ich schreibe, um andere Menschen zu erreichen. Josef Beuys sagte: „Der Mensch ist ein Sender“. Sender und Empfänger. Darum die vielen Bücher, darum das Geheimnis in den vielen Büchern, das Geheimnis der Kostbarkeit des Lebens. Manches Wort geschrieben in Sand, manches aufgehoben in den Büchern. Man entziffert lesend die Schrift, um zu wissen, auf welchem Spielfeld wir stehen und wohin wir uns bewegen.

Ingrid Bachér

Wolken, Erdbeeren, Stöckelschuhe

Hans-Peter Feldmann ist ein Serien-Täter. Der 69-jährige Düsseldorfer Künstler, der von sich sagt, er sei keiner, liebt das Prinzip der Serie, er reiht gern Gleichartiges (und doch Verschiedenes) hinter- und nebeneinander – zum Beispiel 9 fotografierte rote Sonnenuntergänge oder 11 Paar Frauenknie oder ein Pfund Erdbeeren, Frucht für Frucht einzeln „porträtiert“. Dass Feldmann ein unermüdlicher Sammler ist, ahnt der Besucher seiner sehenswerten derzeitigen Ausstellung in der Kunsthalle Düsseldorf schon im Eingangsfoyer: Da grüßt eine bunte, erlesene Hundertschaft runder Kuchenplatten (!) in Reih und Glied von den Wänden. Feldmanns Werk-schau, die mit lakonischem Witz nicht geizt – ein altmeisterlich gepinselt Paar schielt um die Wette, reißzwe-



Auf Du und Du mit dem Fakir-Schuh: Feldmann-Objekt © VG Bild-Kunst, Bonn 2010

ckenbewehrte güldene Stöckelschuhe scheinen auf masochistische Trägerinnen zu warten, eine gemeißelte Steintafel seufzt nur ein „Oh je“ –, findet im ersten Stockwerk zu ihrem Höhepunkt: einer raumfüllenden Serie von 101 fotografischen Porträts, die nach Lebensalter der Abgebildeten geordnet sind, von null über ein, zwei, drei Jahre usw. bis 100. Man wandert entlang, forscht in den Gesichtern dieser Zeitgenossinnen und -genossen und blickt in einen tiefen philosophischen Spiegel.

Kunsthalle Düsseldorf, Grabbeplatz 4, Di-So, Feiertage: 11- 18 Uhr. Mit Mal- und Bastelbereich für Kinder. Bis 22. 8.

Von Bayern bis Bukowina

Ihre Stücke tragen so rustikale Titel wie „Rotes Hoslerl“, „Ringbleame“ und „Zehnerlfluxa“, schließlich kommen sie auch aus dem Chiemgau in Oberbayern. Aber LaBrassBanda ist nicht etwa eine weitere Zumutung aus der Parallelwelt des Musikantenstadel, sondern ein erfrischendes Überfallkommando aus drei Bläsern, Schlagzeug und Bass, das mit seinem kraftstrotzenden Stilmix aus Funk, Punk, Mariachi, Balkan Beats und weiß der Teufel was sonst noch – z. B. frechen Gesängen – jeden Club und jede Halle aus dem Häuschen bringt. Nicht anders wird es auch am 4. 8. sein, wenn das Quintett im Düsseldorfer zakk loslegt. Weitere Gäste beim dortigen Internationalen Musiksommer sind im August die südafrikanische Sängerin Lerato Sebele (5. 8.), The



Die Idylle trägt: LaBrassBanda mal ohne Blech Foto: Gesundheitswelt Chiemgau

Slackers (14. 8.) und Shantel & Bucovina Club Orkestar (21. 8.). zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40; bitte unterschiedliche Uhrzeiten beachten

Hitzewallungen im Sommerloch

Kabarett und Comedy fallen diesen Monat in Düsseldorf nicht gänzlich ins

Sommerloch bzw. diesem zum Opfer. Im Kom(m)ödchen, das bekanntlich mit einer Klimaanlage gesegnet ist, gastieren beispielsweise an je drei Abenden: die Comedy-Magier Happel & Heubes, verstärkt noch um den Kollegen Pius Maria Cüppers als special guest; der englische Comedian und Wahl-Kölner Mark Britton, der sich (auf Deutsch) an typischen Partner-, Ehe- und Nachwuchsproblemen abarbeitet; und last not least der Parodist Thomas Nicolai alias „Der Blonde Emil“, der mühelos in alle Rollen schlüpft, von Gollum bis Grönemeyer, von Peter Lustig bis zur Peking Oper. Verstärkung erhält er dabei von Robert Neumann an den Tasten und Patrick Schleifer im sächsischen Rautenpulli. – Ebenfalls dem Sommerloch tapfer Paroli bietet Manes Meckenstock in seinem Haus der Freude, das



Gewitzter Parodist: Thomas Nicolai kommt ins Kom(m)ödchen Foto: Felix Rachor

nun im schönen Düsseldorfer Volksgarten residiert: Außer den Lokalmatador selbst kann man hier im August u. a. Lioba Albus („Hitzewallungen“) sowie Anka Zink mit der Vorpremiere ihres neuen Programms „Sexy ist was anderes“ erleben. Kom(m)ödchen: 5.-7.8. Happel & Heubes, 12.-14.8. Mark Britton, 19.-21. Thomas Nicolai, Beginn jeweils 20.30 Uhr, www.kommoedchen.de. Haus der Freude, Auf'm Hennekamp 101: 12.8., 16.-17.8. Lioba Albus, 13.8. und 18.8. Manes Meckenstock, 15.8. Anka Zink, unterschiedl. Uhrzeiten, www.himmelundaehd.de

Ausflug in die Römerzeit

Die Urdenbacher Kämpe im Süden Düsseldorfs bietet nicht nur viel Natur und schöne Wanderwege, sondern im Haus Bürgel, das zu Monheim gehört, auch ein richtiges kleines Römermuseum. Wer er besuchen will, muss sonntagnachmittags kommen, denn nur da hat es geöffnet. Haus Bürgel geht, was sein quadratischer Grundriss bereits verrät, auf ein Römerkas-



Streuobstwiesen und Römerfunde: Haus Bürgel Foto: NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur

tell aus dem 4. Jahrhundert zurück. Ursprünglich linksrheinisch gelegen, geriet das Anwesen im Mittelalter durch eine Hochwasser-Laune des Rheins ans rechte Ufer. Archäologen haben in Haus Bürgel und der unmittelbaren Umgebung bis in jüngste Zeit Gefäße, Münzschätze, Kämmen und vieles Aufschlussreiche mehr gefunden. Hierauf gestützt rekonstruiert die Ausstellung das Leben im spätantiken Kastell, wo germanische Söldner ihren Dienst taten, wobei sich römische und germanische Kultur munter mischten. Ende des 5. Jahrhunderts war es dann vorbei mit der Besetzung durch das Imperium. Haus Bürgel/Römisches Museum, Urdenbacher Weg, 40789 Monheim am Rhein, geöffnet Sonntag 14.30-17 Uhr; www.hausbuergel.de

aus der Praxis für die Praxis

Abendstudium Psychologischer Berater

Weiterbildungen

- NLP
- Gesprächstherapie
- medizinische Hypnose
- Entspannungspädagogie

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Oststraße 98 40210 Düsseldorf
Tel. (0211) 492 03 14 Fax 492 03 24
www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR

www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



Glossen aus Absurdistan

Die „Eier“ seiner gleichnamigen Textsammlung hat Dirk Stermann, in Österreich ein funk-, fernseh- und bühnenbekannter Mann, meist ursprünglich für die Zeitschrift „Wiener“ gelegt. Eier, in allen möglichen und unmöglichen Lebenslagen fotografiert, lassen als Bebilderung des Auswahlbands lakonisch grüßen. Geistig entsprungen sind sie der titelgebenden Glosse, die beim Sommerloch startet, mit den schweren Zumutungen des Campingbetriebs abrechnet, dabei gleich auch Muammar el-Gaddafi erledigt, dann in die schöne Welt der Hotels, ihrer Minibars und Pay-TV-Pornoangebote hinübermäändert. Der springende Punkt, und zwar nicht bei den Minibars: „Die ersten beiden Minuten sind gebührenfrei“. Das klingt jetzt etwas anzüglich und ist es auch, aber Stermanns Glossen, Satiren, Querfeldeinfälle sind auf so etwas keineswegs abonniert, sondern bieten einen weiten Kosmos von Komik, Unsinn und tieferer Betäubung. „Bedeutung“ hätte hier eigentlich stehen sollen, aber wir lassen wir es mal so stehen, ähnlich wie Stermann selbst die Frage „Grillen Zirpen oder zirpen Grillen?“ oder den einen oder anderen peinlichen Witz, mit dem er meilenweit am angekündigten Thema vorbei beginnt, was ihm dann immer sehr leid tut. Sein Hauptmarkenzeichen ist die anarchische Fabulierlust, mit der er seine Szenerien auf die Spitze treibt, so dass er dann zum Beispiel „zwei Wochen Sommerurlaub im Tunnel“ von Tirol verbringt, mit dem Sozialarbeiter Barack Obama im Chicago der 80er Jahre hochalkohöllischen Punsch für die Armen auschenkt oder sich in einer unterfinanzierten Theaterdusche mangels eines Handtuchs verzweifelt mit einer Flasche Bier, einem Karamelbonbon und einer Kaffeemaschine abzutrocknen versucht. Nun könnte man sagen: typisch österreichischer Kabarettistenhumor. Aber Stermann kommt ursprünglich aus Duisburg.

olaf cless

Dirk Stermann: *Eier*. Czernin Verlag, Wien, 168 Seiten, 15,90 Euro



Weh und Ach und Pfauenrad

„Besonders lehrt die Weiber führen“, schärft Mephisto in Goethes „Faust“ seinem Schüler ohne Umschweife ein, „es ist ihr ewig Weh und Ach / so tausendfach / aus einem Punkte zu kurieren“. Hier hat Hellmuth Karasek den Titel seines neuen Buches entlehnt, das wohlgemerkt kein mephistophelischer Ratgeber ist, wie man(n) das andere Geschlecht am besten rumkriegt, sondern ein locker gefügter, essayistischer Textreigen, worin Liebe, Lust, Treue und Verrat unter Rückgriff auf die Literatur – dieses pralle Reservoir verdichteter Lebens- und Liebeserfahrung – durchgespielt und -dekliniert werden, und das, wie beim Autor zu erwarten, ebenso kenntnisreich wie unterhaltsam. Karasek erzählt von Hölderlins großer amouröser Hauslehrer-Tragödie, von Emma Bovary und anderen unsterblichen Ehebrecherinnen, vom kecken ersten Flirt zwischen Romeo und der blutjungen Julia oder von Johann Nestroy's hochaufwendigem System des Fremdgehens. Karasek erzählt aber auch über Karasek – einschlägige Episoden aus seinem Leben, wobei er gottlob über eine Menge Selbstironie verfügt – wohl wissend, dass diese Selbstironie dem imposanten „Pfauenrad, das der Mann vor der Frau schlagen muss“, womöglich erst den letzten raffinierten Farbschimmer verleiht ... Spätestens am Ende dieses Buches ist dann klar: Das tausendfache Weh und Ach beruht bei Frau und Mann auf tiefer Gegenseitigkeit.

oc

Hellmuth Karasek: *Ihr tausendfaches Weh und Ach. Was Männer von Frauen wollen*. Hoffmann und Campe, 271 Seiten, 22 Euro. – Lesung am 12.9. in Düsseldorf, Breidenbacher Hof

TUCHO SAGT

Folge 8

„Gesunder Pazifismus“

Der neue Kriegsminister Groener hat den Parteien eine linde Kritik des kaiserlichen Regimes hingeworfen, damit er seinen Panzerkreuzer bewilligt bekommt, und sie sind auch prompt hereingefallen. In diesen Diskussionen, die mit den Worten „Der Etat des Landheeres wird bewilligt“ schlossen, fiel das Wort vom „gesunden Pazifismus“. Was ist das –?

Es gibt nur *eine* Sorte Pazifismus: den, der den Krieg mit allen Mitteln bekämpft. Ich sage: mit allen, wobei also die ungesetzlichen eingeschlossen sind: denn es kann von der Rechtsordnung des Nationalstaates, der auf der Staatenanarchie beruht, nicht verlangt werden, dass sie die Kriegsdienstverweigerung anerkennt – es wäre Selbstmord. Also müssen wir dem Staat, bis sich die Erkenntnis vom Verbrechen des Krieges allgemein Bahn gebrochen hat, ein wenig nachhelfen – mit allen Mitteln.

Jeder Pazifismus, der den Krieg für Petroleum, für Industrien, für Schutzzölle nicht rundweg ablehnt, ist weder gesund noch ungesund, sondern überhaupt keiner.

Da lesen wir in der demokratischen Presse etwas von der „Gefährdung des Wehrgedankens“. Aber wir wollen ihn so gefährden, dass ihm die Luft ausgeht, und wir pfeifen auf jenen „gesunden Pazifismus“, der die Heere aufbaut und erweitert, der den Massenmord präpariert, der sein Land ins Unglück stürzt und der ebenso verbrecherisch ist wie das, was er vorbereitet. „Das Militär ist nur ein Schutz gegen die räuberischen Einfälle der andern.“ Das kennen wir – es wird in Zukunft überhaupt nur noch ‚Verteidigungskriege‘ geben, aber unsere Generation wird auf diesen Schwindel nicht mehr hereinfallen. Jedenfalls lebt kein vollsinniger Kaufmann auf dieser Erde, der Milliarden und Milliarden in ein Geschäft hineinsteckt, das er niemals auszunutzen gedenkt. Das tut aber der Militarismus.

Kurt Tucholsky, 1928

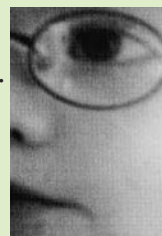
TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Meine große Liebe

Obdachlose berichten über die wichtigsten Menschen in ihrem Leben.

Protokolliert von Carolin Louisa Tschirge und Elisa-Lucia Schimpf.



„Ich wuchs auf einem Bauernhof auf.“

„Ich habe ein wildes Leben gelebt“

Ich heiße Wolf, bin 70 Jahre alt und neuer fiftyfifty Verkäufer. Heute erzähle ich von meinem bewegten wilden Leben und den Frauen, die mich prägten.

Auf der Straße habe ich noch nie gelebt. Ich habe mich stets um einen geregelten Tagesablauf und Struktur in meinem Leben bemüht. Meine Heimatstadt ist Homberg bei Ratingen. Ich wuchs mit meiner Mutter und meinem amerikanischen Vater auf einem Bauernhof auf.

Als junger Mann lebte ich drei Jahre in Solingen wo ich auch meine Lehre als Schlosser beendete. Später ließ ich mich noch als Industriekaufmann, Dipl. Landwirt und Dolmetscher ausbilden. Den Rest meines Lebens verbrachte ich im schönen Düsseldorf am Rhein. Dort besaß ich auch über einige Jahre eine schöne Eigentumswohnung.

Wenn ich nun zurückblicke, gab es viele aufregende und berauschende Momente, ich kann sagen ich habe ein wildes Leben gelebt. Es gab Zeiten da hatte ich jede Nacht eine andere Frau. Ich war sogar sechs mal verlobt. Doch meine Freiheit stand immer an erster Stelle.

Meine große Liebe, wenn man das so nennen kann, war Erika. Eine sehr attraktive Frau mit leuchtenden Augen und einem netten Lächeln. Ich lernte sie 1976 kennen und teilte über 20 Jahre mein Leben mit ihr. Leider war die Liebe irgendwann verfliegen, die Luft war raus und ich war nur noch genervt. Ich verließ sie. Wir waren weder verheiratet noch hatten wir Kinder. Erika ist bereits seit einigen Jahren verstorben, doch ich denke gerne an die Zeit mit ihr zurück.



gegr. 1873

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Ferienkino

15.07. - 27.08.10

(nicht an Wochenenden)



10:30 Uhr









Erwachsene € 5,00 *

Kinder & Jugendliche € 4,00 *

3D-Zuschlag € 3,00

Worringer Straße 142 Info/Reserv.: 0211/6306701 oder 0180-50 50 666
(0,14 € pro Minute) Online- Kartenreservierung:

www.ufa-duesseldorf.de

*zzgl. evtl. Logen- und Überlängen- und 3D-Zuschlag

Vor zehn Jahren lernte ich eine weitere sehr bedeutende Frau in meinem Leben kennen. Sie war ein Callgirl. Nachdem ich zu Anfang noch jede gemeinsame Nacht mit 100 Mark honorieren musste, blieb sie nach einiger Zeit für ganze drei Jahre bei mir. Doch auch sie wollte sich binden, wollte mich heiraten und eine Familie mit mir gründen. Das widerstrebe mir diesmal leider genauso wie bei allen anderen Frauen vor ihr. Ich wollte meine Freiheit.

Eines Nachts schliefen wir ohne Pariser miteinander und meine Liebste wurde schwanger. 2003 brachte sie einen gesunden Sohn zur Welt, wir nannten ihn Wolfgang, angelehnt an meinen eigenen Namen Wolf Werner. Ich zahle keine Alimente und sehe ihn auch nicht regelmäßig. Trotzdem ist er das einzige Kind, das ich mit all den Frauen zeugte, und so schätze ich Wolfgang und bin sehr stolz auf ihn.

Erika und die Mutter von Wolfgang waren Frauen, die mein Leben sehr bereichert haben, und die ihre Spuren hinterlassen haben. Ich werde sie nie vergessen. Und noch heute liebe ich mein Leben und die Frauen und hoffe, dass ich noch einige schöne Jahre erleben werde und mir der Verkauf von *fiftyfifty* hilft, meine mickrige Rente etwas aufzustocken.

„Ich liebe es, verliebt zu sein“

Mein Name ist Jessica und ich bin 31 Jahre alt.

Mein Leben lang war ich gerne und oft verliebt. Ich finde es sehr aufregend und es gibt mir viel Energie. Ein Leben ohne Partner kann ich mir nicht vorstellen. Mein jetziger Freund heißt Sascha, er ist meine große Liebe und ich bin von ihm im achten Monat schwanger. Seine Freunde und Eltern sind leider gegen die Beziehung, deshalb wünsche ich mir einen neuen Freundeskreis, den wir uns gemeinsam als Paar aufbauen können. Aber ich freue mich darüber, dass wir bereits vor einiger Zeit zusammen ziehen konnten. Ich bin seit zwei Jahren arbeitslos. Nachdem ich sechs Semester BWL studiert habe, wurde ich

Bürokauffrau, doch der Job füllte mich nicht aus. Nebenbei verdiente ich mir etwas durch Kellnerjobs dazu, durch die Doppelbelastung konnte ich meine Pflichten nicht mehr erfüllen und wurde letzten Endes gekündigt. Mein Freund geht derzeit einem Ein-Euro-Job als Haushaltshilfe nach. Für ihn wünsche ich mir, dass er die Möglichkeit zu Umschulungen und mehr Bildung erhält. Da es leider kaum Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder in Düsseldorf gibt, werde ich mich nach der Geburt erstmal einige Monate selbst um mein Kind kümmern. Es wird ein Junge und er soll Joey heißen.

Trotz



der schlechten Aussichten auf einen Betreuungsplatz hoffe ich auf einen erneuten Start ins Berufsleben. Ich danke *fiftyfifty* für die Unterstützung bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen.

„Mein jetziger Freund heißt Sascha, er ist meine große Liebe und ich bin von ihm im achten Monat schwanger.“

Fortsetzung Seite 22

Ihr zuverlässiger Partner
Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme	Öffnungszeiten
Trinkwasser · Entsorgung	Kundenzentrum:
Energiedienstleistungen	Montag - Donnerstag
Öffentliche Beleuchtung	8.00 - 17.00 Uhr
	Freitag 8.00 - 14.00 Uhr
Höherweg 100	Notdienst und Entstördienst:
40233 Düsseldorf	Gas/Wasser/Fernwärme:
Telefon (0211) 821 821	(0211) 821-6681
E-Mail info@swd-ag.de	Strom: (0211) 821-2626
www.swd-ag.de	

Mitten im Leben.

Stadtwerke Düsseldorf

Willi, 52 Jahre,

gelernter Maler, Lackierer, Fußbodenverleger, Glaser, ehem. Obdachlos, sucht Tätigkeit als Hausmeister. Willi ist freundlich und zuverlässig und erledigt gerne auch andere Reparaturarbeiten wie Sanitärarbeiten und Installationen, kleine elektrische Arbeiten, Holz- und Schreinerarbeiten. Führerschein der Klasse 3 ist vorhanden. Gerne übernimmt Willi auch andere Jobs, die seinen vielen Talenten entsprechen. Top-Referenzen vorhanden! Angebote bitte an

fiftyfifty 0211/9216284
oder
Willi mobil:
0176/25989028

Vertreibung von Bettlern

„Gewerbsmäßiges Betteln“ steht in Wien seit diesem Sommer unter Strafe. Bei Verstoß drohen Geldstrafen bis zu 700 Euro oder ersatzweise eine Freiheitsstrafe bis zu einer Woche. Neben der konservativen Volkspartei ÖVP sowie der rechtspopulistischen FPÖ stimmten auch die Sozialdemokraten (SPÖ) der entsprechenden Novelle des Landessicherheitsgesetzes zu, wobei auf Antrag der Grünen



Betteln steht in Wien künftig unter Strafe

eine namentliche Abstimmung erfolgte. Die Oppositionspartei hatte bis zuletzt versucht, mit mehreren Anträgen - die allerdings allesamt abgelehnt wurden - den Beschluss zu verhindern bzw. zu verzögern. Es gehe keinesfalls um ein generelles Bettelverbot, versicherte SPÖ-Politiker Siegi Lindenmayr. „Vereinzelt gibt es Personen, die aus persönlichen Gründen keine Hilfe in Anspruch nehmen wollen und ausschließlich, sozusagen für den Eigenbedarf betteln“, so Lindenmayr. Dies sei weiterhin erlaubt, wenn sich die Betroffenen nicht aggressiv verhielten. Bereits seit Längerem ist das Fragen nach Almosen in der österreichischen Hauptstadt - ähnlich wie in Düsseldorf - mit Strafe bedroht, wenn es „in aufdringlicher oder aggressiver Weise“ durchgeführt wird. Durch diese unklar definierte

Formulierung wird jedoch nahezu jede Form des Bettelens unter Strafe gestellt. Die Grünen kritisieren, dass in Zukunft all jene des Ortes verwiesen werden, „die andere Personen beim widmungsgemäßen Gebrauch von öffentlichen Einrichtungen unzumutbar beeinträchtigen“ (Zitat aus dem SP-Antrag). Hier würden Obdachlose, Drogenkonsumenten oder Menschen mit verwahrlostem Aussehen ins Visier genommen: „Dies ist ein Freibrief für die Polizei, all jene zu vertreiben, die etwas außerhalb der Norm liegen.“ Der nicht amtsführende Stadtrat David Ellensohn zeigte sich empört: „Dieses Gesetz bekämpft nicht die Armut, sondern die Armen. Niemand sitzt auf der Straße und hat einen Mordsspaß dabei.“

Banken verwehren armen Kunden ein Bankkonto

Bei Verbraucherschützern und Schuldnerberatungsstellen häufen sich Klagen über Banken, die „unliebsamen“ Kunden das Girokonto kündigen. Betroffen sind vor allem Menschen ohne regelmäßiges Einkommen oder mit einem dauerhaft überzogenen Konto. Auch wenn Gläubiger



Immer häufiger kündigen Banken armen Menschen das Girokonto.

Bankguthaben pfänden, muss mit einer Kontokündigung rechnen. Die Betroffenen stecken in einer Zwickmühle. Sind sie mal gekündigt, kommen sie so schnell auch bei anderen Banken nicht wieder unter. Die Auskunftstelle Schufa führt Buch, und vielen Geldins-

tituten genügen schon Hinweise auf Schulden, um Anträge auf Kontoeröffnung abzulehnen. Mit dieser Politik verbauen die Geldinstitute vielen Menschen, die wirtschaftlich in eine Schieflage geraten sind, den Weg zurück in die Normalität, klagen Verbände der Schuldnerberatung und Verbraucher-Organisationen. Schließlich ist das komplexe Alltagsleben heute ohne Bankkonto kaum mehr zu meistern. Löhne werden längst nicht mehr bar ausbezahlt und auch Rechnungen oder Mieten nur noch in den seltensten Fällen bar beglichen. Schwierigkeiten bei Job- oder Wohnungssuche sowie damit einhergehende soziale Ausgrenzung sind vorprogrammiert. Verbraucherschützer streben daher nun eine gesetzliche Regelung für die Eröffnung eines „Girokontos für Jedermann“ an.

Keine Hilfe für obdachlose Jugendliche?



Die Zahl obdachloser Kinder und Jugendlicher in Deutschland steigt.

Die Zahl der wohnungslosen Kinder und Jugendlichen in Deutschland ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Dennoch findet ihre Lage in der Bundesregierung wenig Beachtung. So werden im 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung keinerlei aktuelle Daten zu Straßenkindern veröffentlicht und lediglich auf eine alte Studie aus dem Jahre 1998 verwiesen. Eine Erhebung ist nach eigenen Angaben auch für den kommenden Bericht noch nicht geplant.

TIAMATdruck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Bruchstrasse 98 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

Kunst und Fotografie,
Literatur und bibliophile Drucke,
Geistes- und Sozialwissenschaften,
Naturwissenschaften und Technik,
Geografie und Reiseliteratur.

Besuche nach Vereinbarung

Antiquariat Lenzen GbR
Michael Lenzen M.A. und Stefan Lenzen

Gladbacher Straße 74
40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211-15796935
Fax: 0211-15796936
info@antiquariat-lenzen.de

Düsseldorf bekommt eine Heroin-Ambulanz

Nach dem Gesundheitsausschuss hat sich auch der Stadtrat dafür ausgesprochen, in Düsseldorf eine Stelle einzurichten, in der Drogenabhängige reines Heroin, so ge-



Heroin-Ambulanz in Düsseldorf endlich in Sicht!

nanntes Diamorphin, auf Rezept bekommen. Einstimmig wurde ein entsprechender CDU/FDP-Antrag angenommen. „Wir haben es hier mit Schwerstabhängigen zu tun“, sagte Bürgermeisterin Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP) zur Begründung. Ihnen zu helfen, sei aus christlicher Nächstenliebe geboten. „Durch eine solche Ausgabe wird aber auch die Beschäftigungskriminalität reduziert“, so die Liberale. Dem schlossen sich SPD und Grüne an, mahnten aber, das Konzept schnell umzusetzen.

Mangelnde Hilfen für arme Menschen aus dem Ausland

Immer mehr Menschen aus Rumänien, Bulgarien und teilweise auch aus Griechenland entfliehen der Armut in ihren Heimatländern und erbetteln sich in deutschen Städten ihren Lebensunterhalt und den ihrer Familien. Zurzeit seien etwa 50 von ihnen in Düsseldorf präsent, schätzt Hubert Ostendorf von *fiftyfifty*. Er hat mit ihnen, die in den Medien mitunter als „Bet-



Arme Menschen aus Rumänien und Bulgarien suchen Chancen in Deutschland.

teltouristen“ verunglimpft werden, zu tun: Sie wollen von ihm die Obdachlosenzeitung haben, um sie zu verkaufen und ein biss-

chen Geld einzunehmen. Ostendorf: „Wir kümmern uns ja ganzheitlich um unsere Schützlinge, besorgen Wohnungen oder helfen den Kindern in der Schule.“ Dringend müsse daher geklärt werden, wie die Stadt diesen Menschen helfen kann. Natürlich hilft jeder Passant mit dem einen oder anderen Euro gerne weiter, nur kann das nicht die Lösung für diese Menschen sein. Hubert Ostendorf: „Das müsste eine Clearingstelle im Rathaus leisten.“

Notunterkunft am Kuthsweg geräumt

Nachdem die städtische Wohnanlage Kuthsweg 16-18 zum 30.6.2010 geschlossen wurde, ist teilweise immer noch unklar, wie es für die Bewohner weitergeht. Diese wurden von der Ausweisung völlig überrascht. Die zuständige Sozialarbeiterin hatte in der Vergangenheit immer nur von einem Auszugstermin „Ende 2010/Anfang 2011“ gesprochen. Auf telefonische Nachfrage durch Vertreter der Partei DIE LINKE erklärte Roland Buschhausen, Leiter des Amtes für soziale Sicherung und Integration, dass die Bewohner sich durch die Maßnahme verbes-

KEIN GELD FÜR BUS UND BAHN!

Daher suchen wir für unsere Verkäuferinnen/Verkäufer und ihre Kinder dringend gebrauchte Fahrräder!

**Angebote bitte an:
fiftyfifty
Tel. 0211. 9216284**

serten würden. Von Verbesserung kann jedoch keine Rede sein. So mussten beispielsweise mehrköpfige Familien in wesentlich kleinere Wohneinheiten umziehen. Besonders schlimm trifft die Maßnahme Alte und Kranke. Ein 76-jähriger Mann, bettlägerig und pflegebedürftig, und seine gleichalten Ehefrau wurden angehalten, innerhalb von vierzehn Tagen aus ihrer Wohnung auszuziehen. Eine gehbehinderte Rentnerin, die zuvor in der 1. Etage wohnte und nur mit großer Mühe und großem Zeitaufwand ihre Wohnung erreichte, wurde eine neue Wohnung in der zweiten Etage zugeteilt. Ihre Angst, die Wohnung gar nicht mehr verlassen zu können, ist nur verständlich. Wichtig ist auch zu wissen, dass die betroffenen Familien und Personen zum Teil schon seit Jahrzehnten in der

Wohnanlage wohnen, dass sie die Wohnungen selber zum Teil renoviert haben und dies ihr Zuhause geworden ist.

Immer mehr Düsseldorfer haben nicht genug zu essen

Jeder neunte Düsseldorfer muss mit weniger als dem Existenzminimum auskommen. Deutlich wird dies jeden Donnerstag, wenn die Diakonie an der Berger Kirche Lebensmittel verteilt. Mehr als 12.000 Menschen kamen allein im vorigen Jahr, weil sie nicht genug zu essen hatten. Zur Düsseldorfer Tafel kommen, so Gründerin Heike Vongehr, pro Woche mehr als 7.000 Bedürftige. Die Zahlen wurden jetzt nach einer Anfrage der SPD im Sozialausschuss veröf-



Wenn der Kühlschrank leer ist, führt der Weg zur Tafel

fentlicht. Katholische und evangelische Kirche sowie die Tafel geben an 13 Stellen regelmäßig gespendete Lebensmittel an Bedürftige ab. Die Caritas bietet darüber hinaus in vier Stadtteilen in Kirchengemeinden einmal wöchentlich ein kostenloses Frühstück, das im vorigen Jahr 8.200 Menschen über Notlagen hinweg half. Die tägliche Essensausgabe der Franziskaner an der Oststraße ist in der Statistik nicht berücksichtigt. Es sind nicht nur Alte, deren Rente nicht reicht, auch Familien und allein Erziehende brauchen Lebensmittel, um über den Monat zu kommen.

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 50.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

CASA BLANKA 
Servicepartner für Zuhause

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

DRK in Düsseldorf sucht Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

dasi std och n ich tnormal*

 Die Kinderschutz-Zentren

 2010 inklusiv

8. Kinderschutzforum
Düsseldorf 8.-10. Sept. 2010 - Heinrich-Heine-Universität
www.kinderschutzforum.de

* Das ist doch nicht normal - alle anders, alle gleich.
Verantwortung gegen Ausgrenzung!

Fortsetzung von Seite 19

„Ältere Männer haben es mir angetan“

Ich bin Rabea (24) und an meine erste große Liebe kann ich mich noch genau erinnern.

Ich war 13 Jahre alt und lebte noch bei meinen Eltern in der Malmédy in Belgien, als ich Germain kennen lernte. Er war sieben Jahre älter als ich. Germain war mein erster Freund und wir hatten uns beide Hals über Kopf ineinander verliebt. Mein Bruder fand den Altersunterschied zu groß, doch ich war schon damals ein kleiner Sturkopf und so setzte ich meinen Willen durch. Germain und ich hatten eine tolle Zeit zusammen, wir unternahmen viel, waren mit unseren Freunden unterwegs, grillten am See und waren generell viel draußen. Er hatte schon seinen Führerschein und ich war immer ganz stolz, auf dem Beifahrersitzes im Auto meines Freundes sitzen zu dürfen, während mir der Wind ins Gesicht blies. Er war meine erste große Liebe. Ein junger Mann mit dunklem Haar, sehr groß, der sich bewegte wie ein Tänzer. Sehr elegant und verdammt sexy. Als ich mit 17 mein Abi hatte, stand mein Entschluss fest, Kunst zu studieren. Ich wollte unbedingt an die Kunstakademie in Düsseldorf gehen – die wohl berühmteste Akademie der Welt. Ich hatte eine sehr nachdenkliche Kindheit und zu Hause war es nicht immer leicht - so fiel es mir nicht schwer, fortzugehen. Ich musste nur ein Opfer bringen: Ich musste meinen Freund zurücklassen. Denn ich wusste ganz genau, dass eine Fernbeziehung nicht funktionieren würde. Ich ging also meinen Weg und der Kontakt brach von jetzt auf gleich ab. Wir haben uns Jahre später, als ich zu Besuch bei meinen Eltern war, kurz gesehen. Doch diese Begegnung hat uns beiden weh getan. Wir wechselten kaum ein Wort miteinander. Das war das letzte Mal seit langer Zeit, dass ich ihn gesehen hab. Das Einzige, was ich jetzt von ihm weiß ist, dass er eine Freundin und zwei Kinder hat.

Mein Studium in Düsseldorf lief gut und machte mir richtig Spaß. Nach dem Studium fand ich allerdings keinen Job und seither verdiene ich mir mit *fiftyfifty* meinen Lebensunterhalt. Das Interesse an Kunst, insbesondere an abstrakten, phantasievollen Gemälden, habe ich nie verloren.

Germain war meine große Jugendliebe, und ich denke auch gerne an die Zeit mit ihm zurück, doch mein jetziger Freund, der 16 Jahre älter ist als ich, ist der Mensch für mich, mit dem ich ernsthafte Zukunftspläne schmiede. Er ist der Mann, mit dem ich mein Leben verbringen möchte, der Vater meiner noch ungeborenen Kinder.



„Mein jetziger Freund, der 16 Jahre älter ist als ich, ist der Mensch für mich, mit dem ich ernsthafte Zukunftspläne schmiede.“

„Mein Sohn hat mich immer gesucht“

Ich bin der Aldi-Werner (50) und eine echte Düsseldorfer Frobnatur. Durch meinen Sohn Wolfgang (25) habe ich zurück ins Leben gefunden

Die Leute kennen mich als lebenslustigen Kerl doch ich habe auch ganz andere Zeiten hinter mir. Noch vor zwei Jahren habe ich auf der Straße gelebt. Ich bin gelernter Programmierer und habe auch als Universal-Fräser gearbeitet, doch dann wurde ich schwer krank. Ich war lange Zeit im Krankenhaus. Mein Herz versagte mehrere Male und sie mussten mich immer wieder reanimieren. Ich hatte Angst. Diese ständige Angst trieb mich in eine soziale Isolation, ich wollte allein sein. Ich verlor meine Wohnung und landete auf der Straße. Freunde und Familie ließen mich meinen Weg ins soziale Abseits gehen – nur mein Sohn, der nicht! Wolfgang wollte mich nicht aufgeben, er hat mich immer gesucht. Die ganzen vier Jahre lang in denen ich die Straße mein Zuhause nannte. Er schenkte mir ein Handy um mich leichter finden zu können, er wollte mich aus diesem Sumpf rausholen. Ich habe es ihm nicht leicht gemacht, weil ich ihn nicht mit meinen Problemen belasten wollte.

Eines Tages hat er ansehen müssen wie sein Vater in einer randvollen Mülltonne Pfandflaschen sammelte. Wolfgang war außer sich und sagte, dass ich es nicht verdient hätte, das zu tun. Ich musste ihm mein Ehrenwort geben, nie wieder in eine Mülltonne zu greifen. Und dieses Versprechen habe ich gehalten. Das war der Augenblick, wo seine Liebe zu mir und meine Liebe zu ihm stärker war als alles andere. Er versuchte mir eine Wohnung zu besorgen, doch das war auf Grund meiner Überschuldung schier unmöglich. Ich zog zu meinem Sohn und fasste den Entschluss, dass ich von nun an für *fifty-fifty* Zeitungen verkaufen wollte, um mir etwas auf ehrliche Weise dazu zu verdienen, um über die Runden zu kommen. Von Anfang an war mir klar wo ich meine Zeitungen verkaufen sollte. Ich bin in der Altstadt aufgewachsen und sie ist ein Teil von mir. Deshalb stehe ich vor dem Aldi und verdiene mir etwas, zu meiner viel zu kleinen Rente, dazu. Dank meiner Kunden, die mittlerweile schon so etwas wie Freunde geworden sind, komme ich ganz gut zurecht. Danke an sie! Doch das größte Dankeschön geht an meinen Sohn Wolfgang. Ohne ihn hätte ich den Absprung nie geschafft.



„Das Einzige was mich an die Zeit vor der Obdachlosigkeit erinnern sind meine Ringe und mein Armschmuck, die trage ich noch heute.“

Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

Unser Rat macht sich bezahlt!
Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47
02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:
Zentrale Düsseldorf 02 11 - 16 99 60 Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen 0 21 02 - 2 17 66 0 21 31 - 27 56 91 und 27 53 86

Best-Beratungs-Garantie

2te-Hand-Kleidung
Rapsöl · Gebrauchtmöbel
Gebrauchtschuhsammlung

teilen macht reich

„Volkverein Mönchengladbach“
gemeinnützige Gesellschaft gegen Arbeitslosigkeit mbH®
www.volkverein.de

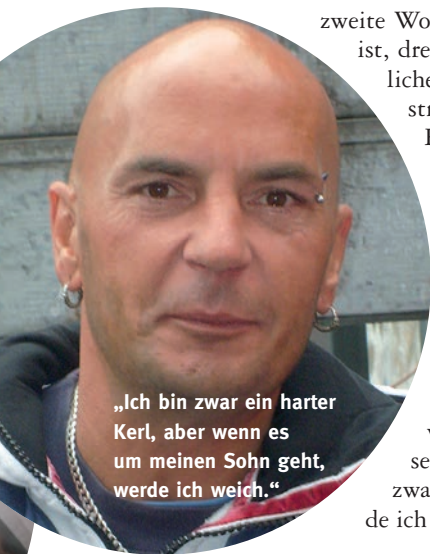
MG-Geistenbeck · Geistenbecker Str. 107 · 41199 MG · Fon 02166-6711600
MG-Eicken · Eickener Str. 130 · 41063 MG · Fon 02161-6988120
MG-Rheydt · Wilhelm-Schiffer-Str. 56 · 41239 MG · Fon 02166-6764063
MG-Rheindahlen · St.-Helena-Platz 7 · 41179 MG · Fon 02161-3049457

„2 Jahre, 9 Monate ,12 Tage“

Ich bin Sunny (39) und mein Sohn ist mein größtes Glück.

Ick bin een Berliner. 2006 kam ich dann nach Düsseldorf. Obwohl ich von Hartz IV lebe, habe ich mich immer um einen Ein-Euro-Job bemüht. Vor ein paar Wochen hatte ich einen Unfall, zunächst hab ich das ignoriert. Als die Schmerzen unerträglich wurden, ging ich zum Arzt. Jetzt hab ich einen Gips um meinen Arm. Arbeiten kann ich erst mal nicht. Das ärgert mich. Das Einzige was mich aufmuntert ist mein Sohn Jeanot Ramon. Er ist 2 Jahre 9 Monate und 12 Tage alt. Ich war bei seiner Geburt dabei und er ist mein ganzer Stolz. Von seiner Mutter lebe ich seit Anfang Februar 2009 getrennt, doch damit es ihm gut geht, haben wir eine sehr freundschaftliche Beziehung. Uns war auch ganz wichtig, dass unsere neuen Partner mit unserem Sohn gut klar kommen. Ich bin mit meiner neuen Freundin nach Duisburg gezogen, aber ich bin jeden Tag in Düsseldorf. Hier sind meine

Freunde und hier fühle ich mich zuhause. Jeanot Ramon sehe ich nur jedes zweite Wochenende, aber wir telefonieren täglich. Wenn er bei mir ist, dreht sich alles nur um ihn. Wir gehen oft auf einen öffentlichen Bauernhof. Der Jnge liebt Tiere über alles. Er will alle streicheln. Egal, ob es das Pferd dort oder ein frei laufendes Kaninchen ist. Als wir letztens im Zoo waren, wollte er sogar einen Tiger streicheln. Jeanot Ramon ist der beste Sohn, den ich mir überhaupt wünschen kann. Ich hab für ihn sogar gelernt, Pfannkuchen zu machen und sein Lieblingslied von Winniepooloh ist mein Klingelton. Wenn ich an Jeanot Ramon denke, geht mir das Herz auf. Jeanot Ramon füllt mein Leben. Ich gebe mein Bestes, ein guter Vater zu sein und ich will, dass er es später einmal besser hat als ich. Ich erziehe ihn schon jetzt zur Selbstständigkeit und fördere seine Interessen. Jedes Mal, wenn unser Wochenende vorbei ist, und ich ihn zurück zu seiner Mutter bringe, hab ich Tränen in den Augen. Ich bin zwar ein harter Kerl, aber wenn es um meinen Sohn geht, werde ich weich. Jeanot Ramon ist mein allergrößtes Glück!



„Ich bin zwar ein harter Kerl, aber wenn es um meinen Sohn geht, werde ich weich.“

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Nessie ist überall

Unter „Public Viewing“ versteht der Engländer ja eher die Aufbahrung eines Toten im offenen Sarg, aber was kümmert uns der Engländer? Den haben wir bei der Fußball-WM mit Pauken & Vuvuzelas, genauer gesagt mit 4 : 1 nach Hause geschickt, wo er nun aufbahren mag, wen er will. „Public Viewing“ bleibt für uns auf gut Duden-Deutsch eine „Liveübertragung auf Großleinwände auf öffentlichen Plätzen“. Seit es damit nun leider erst einmal vorbei ist, seit auch unsere Politiker in die Ferien verschwunden sind (nicht ohne uns ein



Tiere gibt es viele am Rhein und auch am Nile

paar „Weniger-Netto-vom-Brutto“-Päckchen geschnürt zu haben), seither beginnt es ja doch bedenklich zu gähnen: das Sommerloch. Zum Glück tauchen aber zu Sommerlochzeiten vermehrt sogenannte Sommerlochtiere auf und sorgen für ein wenig Spaß, Spannung und Nervenkitzel. Wie etwa die Krokodile, die neulich in der Ruhr gesichtet wurden. Oder, besser bezeugt, die giftigen Eichenprozessionsspinner, die den Düsseldorfer Norden kahl fraßen. Jede Region leistet sich mittlerweile eine geheime Zuchtanstalt für Sommerlochtiere mannigfacher Art, die liebevoll aufgepäpelt und termingerecht ausgesetzt werden. Denn Standortwerbung ist eine zu ernste Sache, um sie den PR-Spezis von Loch Ness allein zu überlassen. Ich habe diesmal genau aufgepasst: Das Sommerloch 2010 wurde besonders nachhaltig und langfristig geplant. Schon im April meldete die Presse eine „Kornnatter auf Krefelder Kinderspielplatz“. Im Mai stabreimte es massiv weiter: „Biber bremsen Beginn der Badesaison in Bayern“. Im Juni erklärte der WDR Berlin zur „Hauptstadt der Wildschweine“, gleichzeitig verglich ein FDP-Staatssekretär die CSU mit einer „Wildsau“ und wurde im Gegenzug mitsamt seiner Partei als „Gurkentruppe“ tituliert, sicher nur in Unkenntnis der Tatsache, dass Gurken keine Tiere sind. Wenig später lief ein Elefant, ganz ohne Zutun von attac, durchs Züricher Bankenviertel, und das Rheinland geriet neuerlich in Aufregung: „Falscher Tiger versetzt Aachener in Schrecken“. Der Tiger hieß aber weder Laschet noch Laumann.

KREUZWORTRÄTSEL

Die Lösung ist ein Wort aus der Junkie-Szene. Unter allen Einsendungen (info@fiftyfifty-galerie.de oder Postkarte an fiftyfifty Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf) verlosen wir 3 x 2 Tickets für die Zweite fiftyfifty-Kabarett-Nacht (s. S. 24).



finnische Rekordläufer †	nicht vornehm, nicht elegant	Verfall, Zusammenbruch	Gewürzständer	↙	feines Gebäck	Name von Griechenland	1	↘	gewürfelt, gekästelt	jemand, der Geld zurücklegt
↘	↙	7	↙		Körperteil	↘				
Pferdenasenloch	↘								„Pampashase“	
Singvogel	↘				Hauptstadt von Peru	4				
↘	6				Dramenkönig bei Shakespeare	5				
sorgfältig, exakt		Saiteninstrument	↘							
rusische Vereinigung	2				Bühnen-, Filmberühmtheit				3	

PV1007-801332

Nach dem großen Erfolg im letzten Jahr:

Zweites Kabarett-Heimspiel für *fiftyfifty*

Die erste Veranstaltung war kaum zu toppen: Die KünstlerInnen waren in Höchstform, die Zuschauer deshalb aus dem Häuschen und unsere Obdachlosenhilfe um über 4.000 Euro reicher. So einen Erfolg müsste man doch wiederholen, meinte Robby Hillmanns vom Kulturzentrum zakk in Düsseldorf und gab den Anstoß zum zweiten Kabarett-Heimspiel für *fiftyfifty*.

Dass „Dat Rosi“ zu allem eine Meinung hat, dürfte bekannt sein. Und dass die „sympathische Proletin“ aus den Stunk-Sitzungen in Düsseldorf und Neuss einen ganzen Abend füllen kann, braucht sie mittlerweile keinem mehr zu beweisen. Offen, kompromisslos und dennoch auf ihre Art liebenswert. Mit Sabine Wiegand erwartet die Zuschauer ein kabarettistischer Rundumschlag der besonderen Art.

Jens Heinrich Claassen, „Meister des Tragikomischen“ (Neuss Grevenbroicher Zeitung), gründete nach einem Kabarett-Workshop 2004 seine Formation „Die Drittbrettfahrer“. Als Kabarettist, Schauspieler und Musiker ist er seit 2005 tätig, schreibt und komponiert zudem fleißig für diverse Theater- und Kabarett-Produktionen. Seine künstlerische Heimat hat er im Neusser Theater am Schlachthof gefunden, wobei er sich durchaus auch bei der WDR-Kultsendung „NightWash“ und der WDR-Produktion Fun(k)haus wohl fühlt.

Als „Weißwurstensemble“ startete **Waschkraft** im Jahr 2000 mit klassischem A-Capella-Programm. Nachdem die ersten eigenen Songs geschrieben wurden, folgten Auftritte in der Region. Es gab verschiedene Kleinkunstpreise, Neubesetzungen innerhalb der Formation und später Tonträger. In diesem Jahr haben die Jungs von „Waschkraft“ ihr 10-jähriges Bühnenjubiläum. Und ihr Erfolg gibt jede Menge Anlass zum Feiern.

Von absolut niveaulos bis urkomisch – **Horst Fyrguth** tut alles, damit sich sein Publikum vor Lachen krümmt. Unter Beweis gestellt hat er



Wenn „Dat Rosi“ aufräumt, bleibt kein Auge trocken.

15 Jahre
fiftyfifty:

Kabarett für einen guten Zweck
22. August, 19 Uhr
zakk, Fichtenstr. 40, Düsseldorf
15 Euro VVK & erm., 18 Euro
Abendkasse Karten:
www.zakk.de

dies bereits bei „NightWash“, bei Thomas Hermanns im „Quatsch Comedy Club“ oder in der „Sarah Kuttner Show“.

Jens Neutag fand im Vergleich zu manchen seiner Kollegen erst spät den Weg zum Kabarett (siehe „Familien-Album“ auf S. 2 in diesem Heft). Für das zweite Kabarett-Heimspiel hat sich der Künstler etwas Besonderes ausgedacht. Wir dürfen gespannt sein.

Mit seinem aktuellen Soloprogramm „Schnitzzeltaxi – Deutsches Ethnokabarett“ ist **Martin Maier-Bode** in der ganzen

Republik unterwegs. Desweiteren schreibt er für zahlreiche Ensembles: sowohl für Kinderproduktionen wie „Käpt'n Blaubär“ als auch für verschiedene Bühnen wie den „Friedrichstadtpalast“ in Berlin oder das Rheinische Landestheater Neuss. Dass er auf der Bühne problemlos in konträre Rollen schlüpfen kann und die Leute so richtig zum Lachen bringt, spricht umso mehr für ihn.

Fragen, die **Michael Steinke** beschäftigt: Kann man im Alter überhaupt noch Spaß haben? Und wie lebt man als Kind der 70er Jahre im Hier und Jetzt? Sein Publikum nimmt Steinke mit auf eine Zeitreise und verschmilzt dabei elegant Comedy und Kabarett - frei nach dem Motto „Kraftvoll, aber ohne Kraftausdrücke“.

Wenn sich ein Kollektiv aus zaubernden Musikern und musizierenden Magiern formiert, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass verblüffende Zaubereffekte und eigenwillige Texte zu bekannten Liedern das Resultat sind. Unter dem Namen **Magical Harmonists** werden im Sommer die „fünf Männer, (...) jenseits des Boygroup-Alters“ (Welt Kompakt) im dienstältesten Kabarett „Kom(m)ödchen“ für einige Vorstellungen zu sehen sein. Doch vorerst stürmen sie für *fiftyfifty* die Bühne im zakk!